Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 61.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 25. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Vier Eisenbahnen für die Provinz Posen.

II.

Die Gegend, welche von der Posen-Wreschener Bahn aufgeschlossen werden soll, kommt für die Verkehrsthätigkeit der Stadt Posen als Absatz-, wie als Bezugsgebiet in Frage, als ersteres, insofern es sich neben kolonialen Genußmitteln um industrielle Erzeugnisse, als letzteres, insofern es sich um Produkte des landwirthschaftlichen Betriebes handelt. Bei der Beurtheilung der Produktions- und Aufnahmefähigkeit der betreffenden Distrikte fällt ins Gewicht, daß der Kreis Schroda hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit zu den besten, Wreschen zu den besseren Kreisen der Provinz zählt.

Industrielle Etablissements sind in nicht erheblicher Zahl vorhanden, Spiritusbrennereien, Dampfmahlmühlen, auch eine Zuckerfabrik. Die Verbesserung der Kommunikation wird einer Erweiterung der fabrikativen Wirksamkeit Vorschub leisten.

Beträchtlich sind die Zerealienmengen, welche aus jenen und den angrenzenden polnischen Bezirken ihren Weg westwärts suchen. Die Stadt Wreschen allein hat gegenwärtig einen jährlichen Bahnversand von 270,000 Ztnr. Getreide.

Die Bahn Posen-Wreschen wird eine Länge von 48,6 Km. haben; auf einer Strecke von 5,6 Km. soll sie das Geleis der Posen-Thorner Linie mitbenutzen. Hoffentlich wird die erste Haltestelle der Bahn nordostwärts der Stadt Posen (am Gerberdamm) angelegt und damit einem für die Handels- und Gewerbethätigkeit Posens immer fühlbarer sich gestaltenden Bedürfniß genügt werden.

Die Wegabkürzung, welche die künftige Route Posen-Wreschen gegenüber der jetzt bestehenden Linie Posen-Gnesen-Wreschen erzielt, beträgt nahezu 30 km. Inwieweit damit eine Verbilligung der Transporte von Posen nach Wreschen und retour gegeb'n ist, zeigt folgende Zusammenstellung:

Frachtsatz für die Relation Posen-Wreschen

	jetzt	künftig	mithin künftig weniger
	Mark	pro 100 kg	
für Stückgut	1,04	0,68	0,36
„ allg. Wagenladungskl. A¹ . .	0,71	0,47	0,24
„ „ B . .	0,58	0,41	0,17
„ Spezialtarif A²	0,52	0,31	0,21
„ „ I	0,46	0,28	0,18
„ „ II	0,39	0,23	0,16
„ „ III	0,32	0,19	0,13
„ den Artikel Getreide	0,45	0,28	0,17

Der Zusammenhang zwischen der Stadt Posen und ihrem östlichen Hinterlande, der sich im Laufe der Zeit sehr gelockert hat, wird durch die Posen-Wreschener Bahn wieder gefestigt werden, und zwar mit um so größerem Erfolge für die in Betracht kommenden Verkehre, je schleuniger die Bahn auf deutschem Gebiet ihre Fortsetzung bis zur Landesgrenze (Strzalkowo) erhält.

Wer als Einwohner und Interessent der Stadt Posen gegen die Vortheile einer ostwärts über Wreschen zu legenden Bahn Bedenken erheben wollte, müßte gleichwohl jeder Gegnerschaft gegen dieselbe entsagen, sobald er seinen Blick auf die zwei andern, in der Gesetzesvorlage aufgestellten Bahnprojekte Lissa-Ostrowo und Lissa-Jarotschin richtet. Werden die letztgenannten Projekte realisirt, der Bau der Posen-Wreschener Linie aber vertagt, so wird die Stadt Posen den Verkehr, welchen sie mit dem östlichen Hinterlande bislang gepflegt hat, nicht mehr festzuhalten, geschweige denn zu erweitern vermögen. Der Grenzgürtel von Ostrowo-Kalisch ab nordwärts bis Wreschen wäre für die in Posen domizilirenden Handels- und Gewerbthätigkeit in der Hauptsache verloren; er würde seinen Verkehr in Ein- und Austausch über die südlich der Stadt Posen vorbeiführenden Routen Jarotschin-Lissa und Ostrowo-Lissa bewerkstelligen. Die ganze Anlage der Oels-Gnesener Bahn begünstigt eine derartige Transportablenkung. Sicherung dagegen bietet dem Platz Posen lediglich die eigene direkte Verbindung mit dem konkurrenzirten Gebiet.

Der Bau einer Bahn von Lissa über Krotoschin nach Ostrowo war schon von der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft in Aussicht genommen worden. Die Länge der Bahn stellt sich auf 94,2 Km., die Baukosten betragen 52 400 Mk. pro Km. Die Bahn hat alle Aussicht auf befriedigende Betriebsverhältnisse. Sie durchschneidet eine Gegend, deren Boden gut ist, und berührt eine Anzahl Städte, von denen einige schon jetzt am Güterumsatz sich lebhaft betheiligen. Die hauptsächliche Alimentirung wird die Bahn aus der Gegend Ostrowo-Kalisch empfangen; der Weiterbau der Bahn über die Grenze würde erheblichen Verkehrszuwachs bringen.

Die Kosten der Eisenbahn Lissa-Jarotschin sind auf 55 500 Mk. pro Km. veranschlagt. Diese Bahn erschließt ein Gebiet, welches meist fruchtbar, an mehreren Stellen sogar von trefflicher Bodenbeschaffenheit ist. Wie bei der Lissa-Ostrowoer Bahn werden vornehmlich Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft die Transportobjekte bilden.

Ein besonderer Werth der beiden Eisenbahnen Lissa-Jarotschin und Lissa-Ostrowo liegt darin, daß sie die Entfernung zwischen dem südöstlichen Theil unserer Provinz und Plätzen Mitteldeutschlands beträchtlich kürzen. Es werden übrigens daraus Verkehrsverschiebungen resultiren, die von einzelnen, an der Festhaltung der älteren Umwegsrouten interessirten Gruppen unangenehm empfunden werden müssen. Derartige Konsequenzen sind unvermeidlich mit jeder Kommunikationsverbesserung verknüpft.

Die vierte der projektirten Bahnen, die Sekundärbahn Bentschen-Wollstein, soll in einer Länge von 24,1 Km. mit einem Kostenaufwand von 57,100 M. pro Km. gebaut werden. Sie hat die Bestimmung, der Hauptlinie der Märkisch-Posener Bahn Transporte von Kartoffeln, Getreide, Spiritus, Hopfen, Holz, Mastvieh ꝛc. zuzuführen. Die Fortsetzung der Bahn über Wollstein nach Lissa dürfte nur eine Frage der Zeit sein.

Zum Schluß wollen wir kurz noch den Punkt der von den Interessenten zu tragenden Grunderwerbskosten berühren. Solche betragen nach der Vorlage

bei der Bahn	Posen-Wreschen	343 000 M.,	d. i. 7000 M.	pro km,
„ „ „	Lissa-Jarotschin	250 000 „	„ „ 3600	„ „ „
„ „ „	Lissa-Ostrowo	296 000 „	„ „ 3100	„ „ „
„ „ „	Bentschen-Wollstein	131 000 „	„ „ 5400	„ „ „

Aus welchem Grunde die Beiträge der Kreise zu der Posen-Wreschener Bahn so außergewöhnlich hoch normirt sind, ist uns nicht klar. Eine solche Summe, wie sie die Vorlage fordert, kann schwerlich aufgebracht werden. Bei den früheren Verhandlungen über die Angelegenheit war immer nur von 200 000 M. Grunderwerbskosten die Rede, und schon dieser Betrag erscheint keineswegs als zu niedrig gegriffen.

Wir hoffen im Interesse des Zustandekommens der Bahn Posen-Wreschen, daß die Beitragspflicht der Kreise nicht über das Maß hinaus in Anspruch genommen werde. Daß bestimmte Zuschüsse zu den Eisenbahnen seitens der Interessenten prästirt werden, ist recht und billig; bei herrschendem Staatsbahnsystem bildet diese Kautel ziemlich das einzige Bollwerk gegen die Fluth unberechtigter Eisenbahnprojekte.

Den Standpunkt derer, welche meinen, der Staat werde die in Rede stehenden Sekundärbahnen auch ohne die Beihilfe der Kreise — aus militärischen Rücksichten — bauen, halten wir, nebenbei bemerkt, für unpraktisch. Es ist uns gar nicht zweifelhaft, daß die Staatsregierung den Bau einer Bahn von Posen bis zur Landesgrenze, auf welche wir seit verschiedenen Dezennien sehnsüchtig warten, mit Gemüthsruhe vertagen wird, falls die Interessenten die Leistung der Grunderwerbskosten ablehnen. Von der Regierung wird ein Aufschub leichter ertragen werden als von unserer wirthschaftenden Bevölkerung, zumal wenn die Konkurrenzrouten Lissa-Ostrowo und Lissa-Jarotschin wirklich zum Ausbau gelangen. Aus diesem Grunde erachten wir den im November v. J. von der Kommune Posen gefaßten Beschluß, zu den Kosten der Bahn Posen-Wreschen-Strzalkowo beizusteuern, wie wir schon früher hervorgehoben, für überaus opportun.

St. C. Die deutsche Reichspost- und Telegraphenverwaltung im Kalenderjahre 1882.

Daß die wirthschaftliche Entwickelung und das Nachrichtenwesen wechselseitig auf einander einwirken, finden wir in unserem Vaterlande in überzeugender Weise bestätigt. Im Jahre 1882 hat der wieder eingetretene wirthschaftliche Aufschwung eine wesentliche Vermehrung und Vervollkommnung des Nachrichtenwesens zur Folge gehabt, wie man aus den nachstehenden Angaben entnehmen kann:

Es betrug nach der unlängst erschienenen „Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1882" im deutschen Reichspost- und Telegraphengebiete:

die Gesammtzahl der	1881	1882
Postanstalten	9 143	10 582
Reichs-Telegraphenanstalten	5 896	6 167
Verkaufsstellen für Post-Werthzeichen .	8 413	9 762
Post-Briefkasten	49 592	51 414
Beamten, Unterbeamten, Posthalter, Postillone	67 075	70 597
durch die Post beförderten Sendungen	1 441 800 282	1 526 241 996
davon: Briefsendungen	1 368 362 732	1 447 798 916
Päckerei- und Geldsendungen	73 437 550	78 443 080

Wie sämmtliche vorstehenden Positionen eine Steigerung im Jahre 1882 erfahren haben, so ist auch der Gesammtwerth der durch die Post vermittelten Geldsendungen von 14 701 546 060 M. im Jahre 1881 auf 15 623 723 414 M. im Jahre 1882 und das Gesammtgewicht der mit der Post beförderten Päckereisendungen von 282 873 auf 301 354 t zu 1000 kg gestiegen. Nur ein Wirkungsfeld unserer Postverwaltung hat auch im Jahre 1882 gegen das Vorjahr an Bedeutung verloren, nämlich die Personenbeförderung, welche von 2 402 139 im Jahre 1881 auf 2 395 975 Personen im Jahre 1882 zurückgegangen ist, eine Folge der fortgesetzten Erweiterung unseres Eisenbahnnetzes und namentlich auch des ausgedehnten Baues von Sekundärbahnen, welche im Jahre 1882 viele ländliche Distrikte, die ehedem lediglich auf die Personenbeförderung durch die Post angewiesen waren, an die großen Verkehrslinien angeschlossen haben.

Eine außerordentliche Ausdehnung hat neuerdings der Vertrieb der Zeitungen durch die Post erfahren. Derselbe ist so alt wie die Zeitungen selbst; während er ursprünglich Privatsache der Postmeister war, wurden in Preußen am 1. Januar 1825 die Zeitungsemolumente der Postbeamten aufgehoben und Zeitungsprovision und Rabatt zur Postkasse eingezogen. Dem Zeitungsversand, welcher hierdurch aus der untergeordneten Stellung eines Privatgeschäftes der Postmeister zu der vollen Berechtigung eines Geschäftszweiges der Postverwaltung selbst gelangt war, wurde seitdem eine erhöhte Sorgfalt gewidmet. Von dieser Zeit datirt der hohe Aufschwung des Zeitungswesens in Deutschland selbst, wie sich aus der nachfolgenden Zusammenstellung über die in die Preisliste der Post aufgenommenen Zeitungen und Zeitschriften entnehmen läßt.

Jahr	Gesammtzahl der aufgenommenen Zeitungen	Davon sind erschienen in den Ländern des jetzigen Reichs-Post-gebiets	Bayern und Württemberg	anderen Ländern
1823 . . .	474	243	41	190
1833 . . .	1 159	646	67	446
1843 . . .	1 310	788	71	451
1853 . . .	1 751	1 074	100	577
1863 . . .	2 763	1 642	148	973
1873 . . .	5 579	2 730	511	2 338
1883 . . .	8 529	4 192	730	3 607

Einen großen Aufschwung hat der Zeitungsvertrieb durch die Post besonders in den letzten 10 Jahren genommen; während bereits im Jahre 1873 im deutschen Reichs-Postgebiete durch die Postanstalten 1,144,764 Zeitungsexemplare mit 248,154,482 Nummern vertrieben wurden, stellte sich für das Jahr 1883 dieser Verkehr auf 2 Millionen Exemplare mit über 400 Millionen Nummern.

Wie das Reichs-Postwesen hat auch das Telegraphenwesen im Jahre 1882 eine weitere Ausdehnug zu verzeichnen gehabt. Die Länge der Telegraphenlinien ist von 61 655,96 Km. im Jahre 1881 auf 63 284,16 Km. im Jahre 1882 gestiegen; ebenso hat sich die Länge der Leitungen von 218 088,82 auf 222 101,37 Km. vermehrt; die Gesammtzahl der beförderten Telegramme ist von 15,535,883 auf 16,347,058 gestiegen und die Telegraphengebühren haben eine Erhöhung von 17,137,999 M. auf 17,359,828 M. erfahren.

Die Länge des Rohrpost-Netzes in Berlin und Charlottenburg von 46,04 Km. hat sich 1882 gegen das Vorjahr nicht verändert; dagegen ist die Zahl der Rohrpost-Aemter von 25 auf 26 erhöht worden; die Gesammtzahl der mit der Rohrpost beförderten Gegenstände ist von 2,138,893 im Jahre 1881 auf 2,219,649 im folgenden Jahre gestiegen.

Ein erfreulicher Erfolg des fortgesetzten Aufschwunges unseres Post- und Telegraphenwesens ist es endlich, daß das finanzielle Ergebniß der Reichspost-Verwaltung im Etatsjahre 1882/3 wiederum einen bedeutenden, und zwar noch größeren Ueberschuß aufzuweisen hatte, als im Vorjahre; es beliefen sich nämlich

	im Etatsjahre 1881/82	1882/83
die Gesammteinnahmen auf . .	145,860,743 M.	151,453,855 M.
„ Gesammtausgaben auf . . .	124,654,536 M.	130,116,653 M.

Der Ueberschuß ist also von 21,206,207 M. im Jahre 1881/2 auf 21,337,202 M. im Jahre 1882/3 gestiegen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 23. Januar. Die Debatten über die Bedrohung des geheimen Wahlrechts, welche anläßlich der Interpellation Pflüger in der zweiten badischen Kammer statthatten, haben, wenn auch aus begreiflichen Rücksichten, nicht mit der wünschenswerthen Deutlichkeit einen Punkt berührt, welcher auf unsere inneren politischen Verhältnisse in Deutschland ein bezeichnendes Schlaglicht wirft. Es wurde von den liberalen Volksvertretern Badens bei dieser Gelegenheit mehrfach die Besorgniß ausgesprochen, daß der konservative badische Gesandte in Berlin, Herr von Marschall, nicht mit dem nöthigen Nachdruck den Widerstand der badischen Regierung gegen die Reaktionspläne auf dem Gebiete des Wahlrechts zur Geltung bringen werde. Inwieweit diese Besorgniß thatsächlich gerechtfertigt ist, vermögen wir augenblicklich nicht zu beurtheilen, aber schon die Thatsache ihres Vorhandenseins ist betrübend genug. Im Allgemeinen wird man zugeben müssen, daß gerade bei den diplomatischen Beamten an anderen Höfen es für ein Land und eine Regierung außerordentlich wichtig ist, daß dieselben nicht nur aus Disziplin, sondern auch aus Ueberzeugung die Politik ihrer Regierung vertreten. Fürst Bismarck, gewiß eine kompetente Autorität auf dem Gebiete der Diplomatie, hat dieses Prinzip einst zur Zeit der Arnimaffaire in den drastischen Ausdruck zusammengefaßt, daß seine Botschafter auf Kommando einschwenken müßten, wie die Unteroffiziere. Das kann nur geschehen, wenn die Diplomaten sich auch

materiell ständig in Uebereinstimmung befinden mit ihrem heimischen Chef. Nun ist seiner Zeit bei der Ernennung des Herrn von Marschall von keiner Seite behauptet worden, daß Herr von Marschall, der ehemalige konservative Führer im Reichstage, sich materiell im Einklange mit der inneren deutschen Politik des Ministeriums Turban befinde, es wurde nur gesagt, die Ernennung sei erfolgt aus persönlichen Rücksichten gegen den Fürsten Bismarck, bei welchem Herr von Marschall sehr angesehen, eine persona gratissima sei. Es ist an und für sich schon bezeichnend, daß politische Rücksichten heute bei uns in Deutschland hinter persönlichen zurücktreten, aber wenn das der Fall ist, dann wird man es den badischen Liberalen nicht verdenken können, wenn die Beliebtheit des konservativen Gesandten beim Berliner Kabinet ihnen Besorgnisse für die liberale Politik einflößt, wenn sie die mangelnde Energie der diplomatischen Aktion durch parlamentarische Verhandlungen zu ersetzen versuchen.

N.L.C. Die Berathungen des **Volkswirthschaftsraths** über die **Grundzüge der Unfallversicherung** lassen diejenigen Punkte klar hervortreten, welche den vorzüglichsten Gegenstand der Meinungsverschiedenheiten bilden und um welche auch im Reichstag in erster Linie gestritten werden wird. Es sind vorzugsweise: die Einschränkung des Umfangs der Versicherung auf die dem Haftpflichtgesetz unterliegenden Arbeiterkategorien; der Reichszuschuß; die berufsgenossenschaftliche Organisation als Basis der Versicherung; die Arbeiter-Ausschüsse; die Befreiung der Arbeiter von den Versicherungsbeiträgen; das Umlageverfahren. In allen diesen grundlegenden Fragen befinden sich die Ansichten der Sachverständigen des Volkswirthschaftsraths im direkten Widerspruch. Höchstens darüber, daß die Versicherungspflicht nicht dauernd auf den in der Vorlage vorgeschlagenen engen Kreis von Arbeitern beschränkt bleiben dürfe, gab sich Einmüthigkeit kund. Der Ministerialdirektor Bosse betonte denn auch, daß die Regierung keineswegs diesen beschränkten Umfang dauernd beizubehalten gedenke; es solle nur zunächst das nothwendigste erreicht werden, um einen Krystallisationspunkt für weitere Ausdehnung zu erlangen; es sei nicht möglich, mit einmal die nothwendige Organisation für sämmtliche Arbeiterkategorien zu schaffen, auf die in Zukunft das Gesetz auszudehnen sei; das müsse Spezialgesetzen vorbehalten bleiben, damit kein „Gesetzkoloß" entstehe. Das Fallenlassen des Reichszuschusses und der Beiträge der Arbeiter wurde überwiegend gebilligt, fand jedoch auch Widerspruch, weil den Unternehmern damit eine zu große Last aufgebürdet würde. Die vorgeschlagene genossenschaftliche Organisation wurde von den meisten Rednern zu komplizirt, schwerfällig und büreaukratisch gefunden; die Arbeiterausschüsse mit ihren weitgehenden Befugnissen fanden ebenso viel Zustimmung wie Widerspruch; letzterer ging von der Befürchtung aus, es würden dadurch nur Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entstehen. Gegen das Umlageverfahren ohne Kapitalbedeckung und Reservefonds wurden lebhafte Bedenken wegen der mangelnden Solidität erhoben. Bei diesen starken herrschenden Meinungsverschiedenheiten ist es sehr zweifelhaft, ob sich im weiteren Verlauf der Verhandlungen ein Gutachten herausstellen wird, welches als einmüthige oder wenigstens stark überwiegende Meinung der betheiligten industriellen Kreise betrachtet werden könnte und als solches Gewicht besitzen würde.

— In der **offiziösen Presse** wird gegen das **Zentrum** weiter in dem Tone polemisirt, welchen der Kultusminister am Freitag im Abgeordnetenhause angeschlagen hat. Die „Prov. Korr." bringt über diese Verhandlung einen Artikel, aus welchem folgende Sätze hervorgehoben zu werden verdienen:

„Daß den versöhnlichen Absichten der Regierung nicht nachgeholfen zu werden braucht und daß das gewählte Mittel der Stellung einer unerfüllbaren Forderung das denkbar ungeeignetste gewesen, hätte die Zentrumspartei sich doch wohl selbst sagen können. Was immer mit diesem (dem Reichensperger'schen) Antrage beabsichtigt gewesen sein mag — eine Beeinflussung der Staatsregierung oder eine Beeinflussung der katholischen Bevölkerung —, seinen Zweck hat derselbe vollständig verfehlt. Eine Regierung, deren versöhnliches Entgegenkommen gegen die Bedürfnisse der katholischen Gemeinden nicht mehr des Erweises bedarf, ist der Gefahr irgend welcher Mißverständnisse von irgend welcher Seite ein- für allemal überhoben. . . . Weil die Regierung den Frieden und nicht den Krieg, eine Versöhnung, nicht eine Verschärfung der Gegensätze will, sind die Wünsche unerfüllbar, welche rücksichtlich der Begnadigung zweier der ihrer Stellungen enthobenen Bischöfe geäußert worden. Sollten besondere Belehrungen darüber erforderlich gewesen sein, so sind dieselben durch den Herrn Kultusminister ausreichend ertheilt worden. Hoffentlich zu dauerndem Nutzen und mit der Wirkung, daß bei dieser Gelegenheit zugleich die Erfahrung verzeichnet wird, daß diejenigen Stimmungen, mit denen während der Jahre des kirchenpolitischen Kampfes gerechnet wurde, nicht mehr vorhanden sind und etwige Versuche zur Wiedererweckung derselben an der Macht der inzwischen stattgehabten Veränderung der Verhältnisse scheitern müssen."

Unter der Veränderung der Stimmung, so bemerkt die „Nat. Ztg.", auf welche die „Prov. Korr." in den oben zitirten Sätzen sich beruft wird ohne Zweifel die durch die Zugeständnisse der Regierung bewirkte Abschwächung der Kampfstimmung in der katholischen Bevölkerung verstanden. Eine Verstärkung dieser Veränderung erwartet die Regierung offenbar auch von der heute Abend im „Reichsanzeiger" gemeldeten Begnadigung des Bischofs von Münster und der demgemäß für diese Diözese erfolgten Aufhebung der Gehaltssperre.

Bezeichnend für die augenblickliche Stimmung in Regierungskreisen ist übrigens auch, daß ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." entgegen aller bisherigen offiziösen und selbst theilweise auch offiziellen Terminologie die ultramontane Prätention der „**Souveränetät**" **des Papstes** und der Kirche mit großer Entschiedenheit **zurückweist**. Das Regierungsblatt schreibt:

„Der Papst hat die Rechte eines Souveräns besessen, so lange es einen Kirchenstaat gab; er ist Souverän gewesen qu. Landesherr. Eine andere päpstliche Souveränetät hat es niemals gegeben." Es wird dann weiter ausgeführt, daß es im Sinne des Ultramontanismus in der Konsequenz der neulich wieder von Windthorst behaupteten Souveränetät der Kirche liege, dem Papste eine Strafgewalt zuzusprechen, ja die Macht, die Inhaber der weltlichen Souveränetät ihrer Gewalt zu entheben und die Unterthanen von ihrem Treueide zu entbinden. „Der Führer des Zentrums", schließt der Artikel, „schreckt vielleicht in seinem innersten Innern vor diesen Konsequenzen nicht zurück. Seine eigenthümlichen politischen Neigungen lassen ihm möglicherweise die Theorie von den Exekutionsmitteln der Kurie sogar als sehr annehmbar erscheinen. Wir kennen in Preußen nur eine einzige Souveränetät, und Herr Windthorst möge überzeugt sein, daran lassen wir nicht rütteln. Mancher wird vielleicht mitleidig über seine Ausführungen lächeln; aber von weiteren Schichten unserer Bevölkerung werden dieselben mit dem Gefühl tiefer Empörung zurückgewiesen werden."

— Ueber die Erledigung der **Dispens-Angelegenheit** berichtet die „N. A. Z.":

Behufs schleuniger Erledigung der Gesuche, welche der Bischof von Kulm wegen Ertheilung der Dispensation katholischer Geistlichen von den Erfordernissen des § 4 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 eingebracht hatte, war, wie wir vor einigen Wochen berichtet haben, so disponirt, daß zunächst diejenigen Dispense, welche ohne größeren Zeitaufwand ertheilt werden konnten, zur Ausfertigung gelangen sollten. Diese Arbeit ist, **abgesehen von der Erzdiözese Köln**, für welche Anträge auf Dispensation nicht eingegangen sind, beendet. Die Zahl der ertheilten Dispense beträgt 886.

Danach läßt sich dem „kirchlichen Nothstand" alsbald in einer großen Anzahl Gemeinden abhelfen. Das Ausbleiben der Dispensgesuche aus der Diözese Köln scheint die Angabe zu bestätigen, daß Herr Melchers auf der Mainzer Bischofs-Konferenz gegen die Nachsuchung des Dispenses agitirt hat.

— Der **Kaiser** wird, wie man hört, der im Frühjahr bevorstehenden Doppelhochzeit der beiden hessischen Prinzessinnen **Victoria** und **Elisabeth** mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg bez. dem Großfürsten Sergius von Rußland persönlich beiwohnen. Die Hochzeit soll dem Vernehmen nach in die Tage fallen, in welchen der Kaiser seinen Aufenthalt in Wiesbaden nimmt.

— Die Mitglieder des **Volkswirthschaftsraths** sind zu Freitag, den 25., Nachmittags 6 Uhr, vom Minister von Bötticher zum Diner geladen.

— Die „Prov.-Korr." eröffnet eine Reihe von Artikeln über **die deutsche Landwirthschaft und die Lehre der Berufsstatistik** mit dem Hinweis darauf, daß in Folge der großartigen Vermehrung der Verkehrsmittel (der Eisenbahnen) und der dadurch ermöglichten Ausdehnung der landwirthschaftlichen Produktion auf das Innere Nordamerika's „der Aufschwung der nationalen Industrie" nicht mehr identisch sei mit „dem Aufschwung der Landwirthschaft". Sie folgert daraus, daß die Landwirthschaft, welche mehr als die Hälfte der Gesammtbevölkerung umfasse, an dem Aufschwung der nationalen Industrie aber nicht Theil genommen habe, durch besondere Mittel gegen eine unheilvolle Unsicherheit und gegen Verkümmerung und Gefährdung geschützt werden müsse. „Mit den mäßigen Zöllen auf die fremde landwirthschaftliche Einfuhr, welche im Jahre 1879 eingeführt worden, sei dieser Aufgabe bei Weitem nicht genügt." Uns interessirt zunächst das Geständniß, daß das im Jahre 1879 zwischen Agrariern und Großindustriellen geschlossene Kompromiß der Landwirthschaft die erwarteten Vortheile **nicht** gebracht hat.

— Ueber die Termine der diesjährigen **Indienststellung von Schiffen und Fahrzeugen der Marine** ist Folgendes bestimmt:

1) Am 15. März stellen in Wilhelmshaven die Korvette „Vineta" und in Kiel die Korvette „Arcona" zur Ausbildung des Maschinenpersonals der Nordsee- resp. der Ostseestation in Dienst. Der Kursus für beide Schiffe ist auf 3 Monate festgestellt. — 2) Am 25. März wird das Kanonenboot „Cyclop" zum Schutze der Nordseefischerei in Dienst gestellt. Die Besatzung liefert die Nordseestation. — 3) Am 1. April werden in Dienst gestellt die Segelfregatte „Niobe" als Kadetten-Schulschiff, die Korvette „Nymphe" als Schiffsjungen-Schulschiff, die Briggs „Rover" und „Undine", ebenfalls Schulschiffe für die Jungen (jüngster Jahrgang), Kanonenboot „Hay" und Torpedoboot Nr. 1. als Tender für das Artillerieschiff „Mars" in Wilhelmshaven und schließlich das Kanonenboot „Möwe", welches zum Ersatz des Kanonenbootes „Albatroß" nach der ostamerikanischen Station gehen soll. — 4) Am 16. April wird die Korvette „Elisabeth" als Seekadetten-Schulschiff in Dienst gestellt, um sich zur Ablösung der Korvette „Prinz Adalbert" auf die ostasiatische Station zu begeben. — 5) Vom 20. April ab werden zur sofortigen Indienststellung bereit gehalten a. die Schiffe und Fahrzeuge des Uebungsgeschwaders und zwar 1) die Panzerkorvetten-Division: „Baden" als Flaggschiff bezw. Divisionsschiff, „Sachsen", „Bayern", „Württemberg" und Aviso „Blitz". Die Besatzungen für die 4 Panzerkorvetten stellt die Station der Ostsee, für den Aviso die Nordseestation. Dies Geschwader wird aus der Zweiten Reserve in Dienst gestellt. 2) die Panzerkanonenboots-Division: Panzerkanonenboot „Hummel" als Divisionsschiff, „Crocodill", „Biene", „Camaeleon" und Aviso „Grille". Die Mannschaften für sämmtliche Schiffe dieser Division stellt die Nordsee-Station. 3) die Torpedoboots-Division, bestehend aus den Booten „Sicher", „Tapfer", „Kühn", „Vorwärts", „Scharf", „Jäger". Für die drei erstgenannten Boote stellt die Nordseestation, für die drei letztgenannten die Ostseestation die Mannschaften; b. für Torpedo-Uebungszwecke die Korvette „Blücher" und das Torpedofahrzeug „Ulan". — 6) Die Ablösungskommandos der im Auslande befindlichen Fahrzeuge werden wie folgt instradirt: a) die gesammte Besatzung des Kanonenbootes „Albatroß", einschl. Kommandant, im April d. J. via Hamburg nach Sydney; b) für die Kanonenboote „Iltis" und „Nautilus" die Hälfte des Besatzungsetats Mitte Juni d. J. via Hamburg nach Shanghai; c) für Kanonenboot „Hyäne" ca. die Hälfte des Besatzungsetats im Juli d. J. via Hamburg nach Sydney und d. für den Aviso „Loreley" ca. die Hälfte der Besatzung Ende August via Wien nach Galatz. — Die Mannschaften für „Albatroß", „Iltis" und „Nautilus" stellt die Ostseestation, diejenigen für „Hyäne" und „Loreley" die Nordseestation.

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Das erste Verhör.

Nicht trotzig oder verlegen wie ein Schuldbewußter, sondern ruhig, mit freiem, festem Blick trat Gustav vor den Untersuchungsrichter, der ihn eine geraume Weile prüfend betrachtete.

Der Gerichtsrath war ein alter, in seinem Amte ergrauter Richter; schon seit vielen Jahren führte er die Untersuchung in allen schwierigen und verwickelten Kriminalfällen. Er pflegte sich damit zu rühmen, daß seine Kreuzfragen auch den verstocktesten Verbrecher in Widersprüche verwickeln und zum Geständniß zwingen müßten.

Er hatte das bewiesen. In vielen dunklen Fällen war es nur seinen rastlosen Bemühungen zu verdanken gewesen, daß ein Verbrecher entlarvt wurde, für dessen Schuldlosigkeit häufig schon die öffentliche Meinung Partei ergriffen hatte.

Vielleicht hatten diese Erfolge auch ihm das Vorurtheil eingeimpft, jeden Angeklagten von vornherein für schuldig zu halten. Es wurde ja niemand angeklagt, auf dem nicht ein bestimmter Verdacht ruhte, und es waren immer einige Schuldbeweise vorhanden, die für die weitere Verfolgung und Untersuchung einen sichern Anhaltspunkt boten.

Dabei liebte der Herr Rath es, in den ersten Verhören die Verbrecher mit einer an Herzlichkeit grenzenden Freundlichkeit zu behandeln, um ihr Vertrauen zu gewinnen; erst später, wenn er erkannte, daß er auf diesem Wege nichts mehr erreichen konnte, trat er scharf und energisch auf und manches Wort, das früher unbedacht gesprochen worden war, wurde dann zu einer Schlinge, die den Angeklagten zum Schuldbekenntniß zwang.

„Ich bedauere, daß ich Ihnen keine längere Ruhe gönnen kann," sagte er in freundlichem Tone, nachdem er die Gläser seiner Brille abgerieben und seine Augen wieder damit bewaffnet hatte; „ich darf es nicht, obgleich ich weiß, daß Sie von der Reise ermüdet sein werden; das Objekt, um dessen Wiederauffindung es sich handelt, ist von zu hohem Werth. Wollen Sie mir angeben, wo dieses Geld gefunden werden kann, so bin ich gern bereit, mit dem Verhör bis übermorgen zu warten."

„Sie glauben also an meine Schuld?" fragte Gustav, dessen Lippen ein herber Zug umzuckte.

„Wie kann ich anders? Alle Beweise deuten ja mit Bestimmtheit auf Sie als den Thäter hin. Es wird Ihnen nichts helfen, daß Sie sich auf Ihre bisherige Unbescholtenheit berufen, verehrter Herr, denn jedem ersten Verbrechen geht ja die Unbescholtenheit vorauf. Aber es mögen Milderungsgründe vorhanden sein, ich will das nicht bestreiten, ja, Sie werden mich bereit finden, diese Gründe hervorzusuchen, und zwar in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie mir diese Untersuchung durch ein offenes Geständniß erleichtern. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht," fuhr er fort, als er zu bemerken glaubte, daß Gustav eine heftige Erwiderung geben wollte. „Sie werden doch nicht leugnen wollen, daß Sie kurz vor Ihrer Flucht im Hause des Bankiers Reichert gewesen sind und daß Sie sich heimlich in dieses Haus eingeschlichen haben?"

„Das erstere gebe ich zu, das letztere leugne ich!" entgegnete Gustav in festem, entschlossenem Tone.

„Sie kommen mit Leugnen nicht mehr durch, ich dächte, das müßten Sie einsehen," erwiderte der Rath kopfschüttelnd, und es klang noch immer eine wohlwollende Freundlichkeit aus dem Ton seiner Stimme; „Sie werden mir die Arbeit nur dadurch erschweren und Ihr eigenes Urtheil verschärfen. Lassen Sie mich nun zur Anklage übergehen! Sie sind unbemittelt, aber Sie hatten im Hause Reichert eine sehr angenehme Stellung und ein gutes Einkommen. Obgleich Sie von dieser Einnahme Ihre Bedürfnisse wohl hätten bestreiten können, sahen Sie sich doch genöthigt, Schulden zu machen. Je nun, in der Jugend ist man leichtsinnig, man will das Leben genießen, und wenn dazu die eigenen Mittel nicht ausreichen, versucht man gern sein Glück am Spieltisch oder an der Börse, und da kommt es denn sehr häufig vor, daß man sich in seinen Hoffnungen getäuscht sieht."

„Wenn Sie diese Voraussetzung auf mich beziehen wollen, so ist sie falsch," erwiderte Gustav.

„Wirklich? Nun, es kann ja sein, es ist möglich, daß Ihre Schulden aus einer andern Ursache herrührten; oder wollen Sie leugnen, daß Sie von Jakob Goldmann ein Darlehen von fünfzehnhundert Thaler empfingen?"

„Nein, aber ich bin durch die Rücksicht auf mein verpfändetes Ehrenwort gezwungen, jede Auskunft über diese Schuld zu verweigern."

„Ich brauche Sie wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, daß Ihnen diese Erklärung nicht zum Vortheil gereichen kann?"

„Ich wüßte nicht, in welchem Zusammenhange jene Schuld mit dem Kassenraub stehen könnte?"

Der Richter ließ den Blick eine Weile fest auf dem jungen Manne ruhen, in dessen Zügen er nur den Ausdruck trotziger Verstocktheit fand.

„Nun, ich werde es Ihnen erklären", sagte er, an seiner Brille rückend. „Sie sollen die Gewißheit haben, daß ich vollständig orientirt bin, und jeder Versuch, mich irrezuführen, fehlschlagen muß. Sie hatten also Schulden, die getilgt werden mußten und von denen Ihr Prinzipal wie auch Ihr Pflegevater, der Herr Oberst von Reizenfels nichts erfahren durften. In solchen Lebenslagen liegt immer der Gedanke an eine reiche Heirath nahe, es ist dies das bequemste Mittel, sich aus allen Verlegenheiten zu befreien. Ihre Wahl fiel auf die reiche und schöne Wittwe Winkler und diese Dame kam Ihren Hoffnungen entgegen und verlobte sich mit Ihnen."

„Erlauben Sie, Herr Gerichtsrath!" rief Gustav, unfähig der jäh auflodernden Entrüstung zu gebieten.

„Nachher!" erwiderte der Richter mit einer energisch ablehnenden Handbewegung, „nachher dürfen Sie sagen, was Sie gegen meine Erklärung vorzubringen haben, jetzt aber lassen Sie mich ausreden. Sie betrachteten diese Verlobung als ein vortheilhaftes Geschäft, dies wird durch die Thatsache bewiesen, daß Sie noch an demselben Tage das Darlehn aufnahmen und den Gläubigern den Namen Ihrer Braut als Sicherheit für die Rückzahlung verpfändeten. Goldmann hatte Ihnen auf Ehrenwort geloben müssen, dies zu verschweigen, aber es kam dennoch an den Tag und die tief beleidigte Braut löste daraufhin die Verlobung mit Ihnen wieder auf. Die Familie der Madame Winkler war stets gegen diese Verlobung gewesen Sie wußten das und Sie haßten deshalb die Familie. Ihr Haß kam vorgestern Morgen zum Ausbruch, als der Bankier

— Seit dem Beginn dieses Monats erscheint in Berlin unter dem Titel „Der Volksfreund“ eine tägliche Zeitung, welche mit großer Zurückhaltung, aber ohne Verleugnung des prinzipiellen Standpunkts, die Anschauungen der Sozialdemokratie vertritt. Die Herausgeber sind in der Parteibewegung bisher in keiner Weise hervorgetreten. Das Erscheinen des Blattes hat in der jüngsten Zeit zu vielfachen Erörterungen in Arbeiter-Versammlungen geführt; während man von der einen Seite die Unterstützung desselben durch Abonnement empfahl, wurde andererseits lebhaft hiergegen agitirt. Ueber die Gründe dieser Gegnerschaft gehen die Angaben auseinander; theils wird angedeutet, daß die Arbeiter den Herausgebern nicht trauen könnten, theils wird betont, daß die Leiter der „Arbeiterpartei“ demnächst selbst ein Organ begründen wollten, für welches die Parteigenossen ihr Abonnement reserviren sollen. Heute erlassen die Vertreter der „Arbeiterpartei“ in der Stadtverordneten-Versammlung folgende Erklärung:

Gegenüber den in der Presse kursirenden Gerüchten erklären wir Unterzeichneten, daß sie selbst sowohl als auch ihre Gesinnungsgenossen in keiner Beziehung zu dem seit einigen Tagen in Berlin erscheinenden „Volksfreund“ stehen.

Berlin, den 18. Januar 1884.

Paul Singer. Fritz Görcki. Franz Tutzauer. A. Herold. Ferdinand Ewald.

Es wird auf alle Fälle von Interesse sein, so bemerkt dazu die „Voss. Ztg.“, zu sehen, wie unter dem Sozialistengesetze ein sozialdemokratisches Blatt in Berlin zu bestehen versucht — was an sich durch jenes Gesetz nicht ausgeschlossen ist —, mag es nun der „Volksfreund“ oder ein anderes, erst zu begründendes Blatt sein.

— Dem Former Herrn Hugo Kamin, Mitglied des Volkswirthschaftsraths, ist nach Mittheilung der „B. Börs.-Ztg.“ von seinem Vorgesetzten, dem Maschinendirektor Schulz von der Aktiengesellschaft „Germania“, der Urlaub, um an den Sitzungen des Volkswirthschaftsrathes Theil zu nehmen, versagt worden. Herr Kamin hat sich im vorigen Jahre bei den Berathungen des Volkswirthschaftsrathes durch seine schneidige, konsequente Opposition gegen die staatssozialistischen Pläne des Fürsten Bismarck besonders bemerklich gemacht. — Die „Germania“ hat zahlreiche Aufträge für die Regierung, besonders für das Marine-Departement.

Straßburg i. E., 22. Jan. In der heutigen Sitzung des Landesausschusses griff der Abg. v. Bulach (Sohn) bei der Etatsposition für den Statthalter das in der „Nordd. Allg. Ztg.“ seiner Zeit veröffentlichte Interview an, dessen Authentizität er bezweifelte. v. Bulach erklärte, er sei nicht im Namen unzufriedener Beamten aufgetreten und protestire gegen eine Zusammenstellung seiner Person mit Antoine, halte aber im Uebrigen seine Behauptungen aufrecht. Staatssekretär v. Hofmann erwiederte, die von dem Statthalter inaugurirte Versöhnungspolitik sei in einem Theil der deutschen Presse als Schwäche angegriffen worden, das Land sei aber dem Statthalter dankbar, in dem beruhigenden Bewußtsein, daß nicht nach der Schablone regiert werde und der Statthalter das Land selbst kennen zu lernen suche. Der Abg. v. Bulach habe gerade getadelt, was das Land billige. Die Rede wäre bedeutungslos geblieben, wenn sie nicht über Elsaß-Lothringen hinaus bekannt geworden wäre, jetzt schlage die vorhin erwähnte Strömung in Deutschland daraus Kapital. Was das Interview anbelange, so enthalte dasselbe vieles, was den Anschauungen des Statthalters entspreche. Wenn Bulach mit dem Vorwurfe des persönlichen Regiments meine, daß auf ehrgeizige oder persönliche Wünsche Rücksicht genommen würde, so sei eine solche Behauptung als grundlos zurückzuweisen, so lange sie nicht durch Thatsachen erhärtet werde. Abg. Köchlin (Mühlhausen) erklärte unter allgemeinster Zustimmung des Hauses, die Angriffe gegen den Statthalter seien nur als die persönliche Stimmung des Abg. v. Bulach anzusehen, nicht als die Ansicht des Landesausschusses. Das Land würde dem Statthalter dankbar sein, wenn er in seinem Regiment der Milde fortfahre. Abg. v. Bulach erwiederte, er habe nicht von der Person des Statthalters gesprochen, sondern nur von dem System. Er habe die volle Verfassung reklamirt, darin werde das Haus ihm beistimmen. Staatssekretär v. Hofmann ersucht den Redner, die Frage nicht zu vermischen, bezüglich der Verfassung stimme ihm das Haus wie die Regierung zu, das habe aber mit seinen Angriffen nichts zu thun. Nachdem der Abg. Grad noch für die Aufhebung des sogenannten Diktatur-Paragraphen gesprochen, wurde die Debatte geschlossen und der Gegenstand verlassen.

Straßburg, 21. Jan. Die vierte Kommission des Landesausschusses tritt nächstens in die Verhandlungen über die Tabaksmanufaktur ein. Man telegraphirt der „Frankf. Ztg.“ darüber: Dem Unterstaatssekretär Mayr wird einstimmig vorgeworfen, daß er während der letzten Session sowohl den Landesausschuß als die gesammte Presse über die schlimme Lage des Finanzinstituts und deren Urheber getäuscht habe. Dadurch, daß der oberste Chef der Finanzverwaltung die schärfsten Angriffe im Landesausschuß gegen den Untergebenen und Mitstreiter im Monopolkampf, den Direktor Roller, stillschweigend bestätigte, galt dieser allgemein als der einzig Schuldige. Das Verfahren war lediglich eine diplomatische Taktik Mayr's zur Irreführung der öffentlichen Meinung; das kam am 31. August zu Tage, wo der Statthalter den Dr. Roller der Reichsregierung als Bevollmächtigten für die Zölle nach Königsberg vorschlug und in einem eigenen Schreiben „zur Satisfaktion“ für seinen Kandidaten den Geheimrathstitel erbat. Die volle Verantwortung für die verzweifelte Lage der Tabaksmanufaktur trägt einzig Herr v. Mayr; gerade die verkehrtesten Maßregeln, die überhasteten Betriebserweiterungen erfolgten auf seine direkte Weisung. Der mit 12,000 M. angestellte kaufmännische Direktor habe sich durchaus unfähig erwiesen. Er betreibt thatsächlich die eigene Tabakfabrik in Bolchen unter der Firma seiner Schwägerin weiter. Er hat den geschäftskundigen Kommis aus der Tabaksmanufaktur entlassen und zugleich für sein eigenes Geschäft engagirt. Das kollegiale Verhältniß des technischen und kaufmännischen Direktors ist das denkbar Schlimmste. Der Absatz der Formenzigarre nach Altdeutschland ist versiegt. Die Fabrikation der Rauchtabake für das Rheinland ist zu Gunsten der Privatindustrie schwer zurückgegangen; gleichwohl ist das gesammte Aufsichtspersonal beibehalten worden. Der scheinbare Einnahmeüberschuß von 840,000 M. bedeutet in Wahrheit eine Verringerung des Betriebskapitals. Die 26 Mill. Zigarren vom alten Stock der 80 Millionen sind 20—35 pCt. unter den Gestehungskosten verkauft. So lange der Landesausschuß keine gründliche Enquete der gesammten Verwaltung und Geschäftsführung von 1879 bis 1883 verlangt, ist an eine wahrhafte Reorganisation nicht zu denken, und so lange dem faktischen Oberleiter Mayr die Verwaltung der staatlichen Tabaksfabrik verbleibt, welche für denselben lediglich eine politische Waffe bedeute, ist keine Klarheit über den ganzen Etat der Reichslande zu erhalten.

Breslau, 22. Jan. Bezüglich der (neulich gemeldeten) Begnadigung des Dr. Lion wird in schlesischen Blättern noch mitgetheilt, daß an den Kaiser ein von 156 Bürgern unterzeichnetes Gnadengesuch gerichtet worden sei. An der Spitze der Unterzeichner habe der berliner Ober-Bürgermeister Dr. v. Forckenbeck, früher Ober-Bürgermeister in Breslau, gestanden.

Sagan, 19. Jan. In dem hiesigen Zuchthause für weibliche Gefangene befinden sich zur Zeit, nach einer Mittheilung des „Sag. Wochbl.,“ 32 zum Tode verurtheilte, durch den Kaiser aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Mörderinnen (Kindesmörderinnen ausgeschlossen).

Schwiebus, 21. Jan. Der Verkehr auf der Märkisch-Posener Bahn entwickelt sich erfreulicherweise immer mehr. So hat sich jetzt herausgestellt, daß die Bahnhofsanlage zu klein ist, und es soll daher im nächsten Sommer eine Erweiterung der Schienengeleise vorgenommen werden. (F. O. Z.)

Kassel, 20. Jan. In der gestrigen Nacht wurde auf den Staatsanwalt v. Ditfurth inmitten des belebtesten Stadttheiles am Königsplatz ein Raubanfall ausgeführt. Gegen ½2 Uhr kam genannter Herr von einer Festlichkeit nach Hause, als er von einem Strolch unter drohenden Geberden gestellt und zur Herausgabe seiner Börse aufgefordert wurde. Herr v. D. hielt den Strolch jedoch so lange fest, bis Hilfe kam. Der Verbrecher, ein arbeitsloser Küfergeselle aus Wiener-Neustadt, Namens Thurner, war früher in der hiesigen Faßfabrik beschäftigt. Im Laufe des heutigen Tages wurde übrigens die Annahme verbreitet, daß Thurner an periodischer Geistesgestörtheit leide und in einem solchen Anfall wahrscheinlich die That begangen habe.

Oldenburg, 23. Jan. Der Prozeß gegen den Schauspieler Schröder, den Buchdruckereibesitzer Littmann und den Redakteur Hesse fand heute vor der ersten Strafkammer unter großem Andrange des Publikums statt. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtspräsident Becker, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Deeken, die Vertheidigung führten Rechtsanwälte Krahnssoever und Müller. Für den nichtanwesenden Major Steinmann waren Rechtsanwalt Dr. Sello aus Berlin und Rechtsanwalt Caesar in Oldenburg erschienen. Zunächst gelangte die Angelegenheit Schröder und Littmann zur Verhandlung. Schröder hat bekanntlich das „Ochsenlied“ verfaßt, in dem es unter Anderem heißt: „Er schimpfte hirnverbrannt, beleidigte das Oldenburger Land.“ Schröder beantragte, Zeugen zu vernehmen, daß schon früher, noch ehe Major Steinmann in Oldenburg war, preußische Unteroffiziere die Oldenburger Soldaten Oldenburger Ochsen genannt haben, das Ochsenlied sei auch zu dieser Zeit bereits verfaßt worden. Als er von der Steinmann'schen Affaire hörte, habe er das Lied drucken lassen und verbreitet, eine zweite Auflage sei in Hamburg erschienen, nachdem das Lied in Oldenburg konfiszirt war. Das Lied richte sich nicht gegen Major Steinmann, sondern war im Pluralis gehalten und richtete sich gegen alle den Oldenburgern von Fremden angethanene Beleidigungen. Der Gerichtshof lehnte den Beweisantrag ab. Der Staatsanwalt fand in den Worten: „er schimpfte hirnverbrannt“ eine Beleidigung im Sinne des § 185 des Strafgesetzbuches und beantragte gegen beide Angeklagte je 50 M. Geldstrafe. Rechtsanwalt Sello beantragte, eventuell sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere des Füsilier-Bataillons zu vernehmen, die bekunden würden, daß Major Steinmann niemals den Ausdruck „Oldenburger Ochsen“ gebraucht habe; er beantrage die Angeklagten auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte gegen Hesse auf 150 Mk., gegen Schröder auf 100 Mk., gegen Littmann auf 50 Mk. Geldstrafe. Die Verurtheilung geschah auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuches. (Privattelegr. d. „Nat.-Ztg.“)

Oesterreich-Ungarn.

Agram, 22. Jan. Zur Situation schreibt man der „Pol. Korr.“: „Das Allerhöchste Reskript, welches die Vertagung des kroatischen Landtages aussprach, kam für die Mitglieder des letzteren durchaus überraschend. Es hat insbesondere auf den extremen Flügel einen tief konsternirenden Eindruck gemacht. Es dürfte sicherlich von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß der Banus das Reskript schon Ende Dezember 1883 in Händen hatte, zugleich mit einem zweiten, welches die Auflösung des Landtages zum Gegenstande hat. Es war dem Ermessen des Banus überlassen, von welcher der beiden Vollmachten er Gebrauch machen wolle, und in welchem Zeitpunkte. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Banus jede mit seiner Mission vereinbarliche Nachsicht geübt hat, was sich nur billigen läßt und auch den Vortheil hatte, daß die Extremen sich durch ihre Maßlosigkeit und ein allem parlamentarischen Usus Hohn sprechendes Verhalten recht gründlich selbst in den Augen der Kroaten kompromittiren konnten. Dadurch, daß sich der Banus für die Vertagung und nicht für die Auflösung entschied, hat er für das Land die Aufregungen der Wahlagitation vermieden. Durch seine Entschließungen hat der Banus ebensoviel Einsicht als Takt an den Tag gelegt und das Vertrauen, das man höheren Ortes in ihn setzt, gerechtfertigt. Hoffentlich wird die Lehre der letzten Tage im Lande nicht ohne Wirkung bleiben.“

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Charakteristisch für die Pariser Arbeiterbewegung ist der in der Deputirtenkammer von Laisant eingebrachte Antrag, der die unentgeltliche Herausgabe aller bis zum 17. Januar im städtischen Pfandhause

---

Reichert, der ja auch zu dieser Familie gehörte, sich eine Anspielung auf den Bruch erlaubte. Sie werden sich vielleicht der Worte nicht mehr erinnern, die Sie in Ihrer leidenschaftlichen Aufregung ihm gesagt haben, es kam auch zwischen Ihnen und ihm zum Bruch und Ihrem Haß wurde dadurch neue Nahrung gegeben. Im Laufe des Tages empfingen Sie einen Brief, in dem Ihre Braut die Verlobung löste. Sie eilten am Abend zu ihr, aber Ihre Bemühungen blieben fruchtlos, man zeigte Ihnen die Thür. Bei dieser Gelegenheit ergingen Sie sich abermals in heftigen Ausbrüchen gegen die Familie, die Sie der niedrigsten Intriguen beschuldigten, und als Sie nun sahen, daß Alles aus war, da bewogen Haß und Rachsucht Sie, von Ihrem Kassenschlüssel Gebrauch zu machen und das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, das heißt, den Bankier Reichert zu ruiniren und sich selbst in den Besitz einer großen Geldsumme zu bringen, die Ihnen in der Fremde eine sorgenfreie Existenz sicherte. Sie wußten, daß in dem eisernen Schranke eine sehr bedeutende Summe lag, Sie besaßen die Schlüssel zu diesem Schrank und dem Kassenzimmer, Sie wußten auch, wo der dritte Schlüssel lag, der den Verdacht auf eine andere Person lenken sollte. In dieser Stadt wollten Sie ohnehin nicht mehr bleiben, denn Ihre schöne Stelle, Ihre Braut und Ihr Einkommen hatten Sie ja nun verloren.“

„Bittere Vorwürfe Ihres Pflegevaters konnten Ihnen nicht ausbleiben“, fuhr der Rath nach einer langen Pause fort, „und das Sprichwort: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!“ würde sich auch bei Ihnen bewahrheitet haben. Ueberdies mochten Ihnen auch die Mittel zu der weiten Reise fehlen — kurz, es traf Vieles zusammen, was Sie in der Ausführung Ihres vielleicht unüberlegten Entschlusses bestärkte. Und das Fest im Hause Reichert's begünstigte diese Ausführung. Die Hausthüre war offen, das Personal im oberen Stockwerk beschäftigt, es gelang Ihnen, unbemerkt hineinzugelangen, und als Sie sich im Kassenzimmer befanden, hatten Sie Zeit genug, das Werk ohne Furcht vor Störung zu verrichten. Sie öffneten den Schreibtisch Ihres Chefs, holten den dritten Kassenschlüssel heraus und warfen ihn in den Garten; das Fenster ließen Sie offen, um den Glauben zu erwecken, daß der Dieb von außen eingestiegen sei. Sie vergaßen nur, daß man da außen nach Fußspuren suchen würde, an dieser Vergeßlichkeit scheiterte Ihr Plan. Sodann wußten Sie nicht, daß der Kassendiener Sie sah, als Sie das Haus wieder verließen, Sie wähnten sich zu sicher, und das brachte Sie ins Verderben. So, mein Herr, das ist meine Ansicht von der Sachlage, auf die Einzelnheiten werde ich vielleicht später eingehen, aber ich hoffe, daß Sie mir diese Mühe ersparen. Sie werden hoffentlich nun erkannt haben, daß die Schuldbeweise überzeugend sind und Ihnen nichts weiter übrig bleibt als ein offenes Bekenntniß. Sagen Sie mir, wo Sie das Geld versteckt haben, und ich will Sie mit weiteren Fragen heute nicht mehr belästigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schiffsbrand auf dem Meere.

Von Iwan Turgenjew.

Aus dem Russischen übersetzt von Const. Jürgens.]

(Schluß.)

Ich hatte bis zu jenem Augenblick nicht die geringste Lust zum Selbstmord, aber nun regte sich plötzlich eine gewisse, in der Lage, in welcher ich mich befand, ganz unerklärliche Prahlerei in mir, und ein paar Mal stellte ich mich an, als wollte ich die Absicht ausführen, die sie in mir vermuthete — und jedes Mal stürzte die Alte zu mir, um das zu verhindern, was sie für ein Verbrechen hielt. Endlich schämte ich mich dessen und ließ von der Komödie ab. In der That, was sollte ich hier im Angesicht des Todes, den ich ernstlich für unvermeidlich hielt? Uebrigens hatte ich keine Zeit, mir von diesen wunderlichen Gefühlen Rechenschaft zu geben oder mich über die Abwesenheit des Egoismus zu entzücken, denn in diesem Augenblick erhob sich das Gebraus der Flammen über unseren Köpfen mit verdoppelter Heftigkeit; aber im selben Moment vernahmen wir auch eine wie Kupfer tönende Stimme (es war diejenige unseres Retters): „Was thut Ihr hier, Unglückliche? Ihr seid verloren, wenn Ihr bleibt, folgt mir!“ Und ohne daß wir wußten, wer uns rief und wohin wir gehen müßten, sprangen wir wie emporgeschnellt auf und stürzten durch den Rauch einem Matrosen in blauer Jacke nach, der vor uns eine Strickleiter erklomm. Ich weiß nicht, weshalb ich ihm folgte; ich glaube, wenn er sich in diesem Augenblick ins Wasser gestürzt oder überhaupt etwas ganz Außergewöhnliches gethan hätte, ich ihm auch blind gefolgt wäre. Nachdem er über zwei oder drei Sprossen gelangt war, sprang der Matrose schwer auf den Obertheil eines Reisewagens, dessen unterer Theil bereits Feuer gefaßt hatte. Ich sprang ihm nach und hörte, wie auch die Alte auf den Wagen sprang; von diesem Wagen sprang der Matrose auf einen anderen, dann auf einen dritten, ich immer hinter ihm — und so gelangten wir an den Schnabel des Schiffes.

Hier hatten sich fast alle Passagiere versammelt. Die Matrosen ließen unter Aufsicht des Kapitäns eins von den beiden Böten hinab — zum Glück das größere. Ueber dem Bord des Schiffes sah ich auf der anderen Seite die vom Feuer grell beleuchteten Uferfelsen, welche sich gegen Lübeck hinziehen. Es waren aber zwei Werst bis zu jenen Felsen. Ich verstand nicht zu schwimmen — die Stelle, an welcher wir auf eine Sandbank gerathen waren (wir hatten es gar nicht bemerkt, wie dies geschehen war), mußte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht tief sein, aber es waren hohe Wellen. Und doch bemächtigte sich meiner, als ich die Felsen erblickte, die Ueberzeugung, daß ich gerettet sei, und zum Erstaunen Aller, die mich umgaben, sprang ich freudig empor und rief „Hurrah!“ Ich hielt mich etwas entfernt von jener Stelle, an welcher sich Alle drängten, um zu der Leiter zu gelangen, welche zum großen Boot führte — es waren dort zu viele Frauen, Greise und Kinder; seit ich die Felsen erblickte, beeilte ich mich auch nicht: ich war sicher, daß ich gerettet würde. Verwundert bemerkte ich, daß die Kinder fast gar keine Furcht zeigten, daß einige unter ihnen sogar einschliefen auf den Armen der Mütter. Kein einziges Kind ist bei dem Brande verunglückt.

Ich erblickte inmitten der Passagiere einen hochgewachsenen General; von seinem Oberrock troff das Wasser; er stand unbeweglich, sich auf eine senkrecht hingestellte Seitenbank stützend, die er eben irgendwo weggerissen. Mir schien es, daß er im ersten Moment des Schreckens eine Frau rüde fortgestoßen, welche vor ihm in eins der ersten Bote springen wollte, welche durch die Schuld der Passagiere kenterten. Einer von den auf dem Dampfboot Dienenden hatte ihn aber gepackt und mit einem mächtigen Ruck zurückgeworfen, und der alte Soldat hatte nun, sich seiner momentanen Feigheit schämend, geschworen, als Letzter,

für weniger als 10 Francs versetzten Gegenstände verlangt. Auch von den für 10 bis 20 Francs versetzten Sachen sollen Handwerkszeug und Wäschegegenstände unentgeltlich herausgegeben werden. In den Bureaux wurde heute der Ausschuß für den Laisant'schen Gesetzentwurf gewählt. Neun Ausschußmitglieder sind gegen und nur zwei für die Maßregel. Die Gegner machten geltend, die unentgeltliche Zurückgabe der Pfänder käme den Bedürftigsten nicht zugute und werde für ganz Frankreich auf 18 Millionen zu stehen kommen. — Heute früh empfing der Seinepräfekt zwei Abordnungen der Lumpensammler, die eine von Aubervilliers, einer außerhalb Paris liegenden Gemeinde, die andere von Montmartre Saint-Ouen mit Clichy; beide waren von ihren Bürgermeistern begleitet. Der Polizeipräfekt erklärte den Leuten, er werde den Erlaß nicht zurücknehmen, aber den Beamten Weisung ertheilen, vorläufig sehr nachsichtig zu verfahren. Die Lumpensammler, deren amtliche Anzahl 30,000 beträgt, welche 70,000 Seelen ernähren, fanden sich damit nicht zufriedengestellt, sondern erklärten, sie würden auf Sonnabend eine große Versammlung im Saale Levis veranstalten, zu der die Pariser Gemeinderäthe eingeladen werden würden. Die Namen derjenigen Gemeinderäthe, die nicht erscheinen, sollen durch Maueranschlag in Paris bekannt gemacht werden, um ihre Wiederwahl zu hintertreiben. — Gestern Abend wurde eine stark besuchte Anarchisten-Versammlung in Lyon abgehalten, um Einspruch gegen die Verurtheilung des Anarchisten Cyvoct zu erheben. Diese Versammlung beschloß auf Antrag eines gewissen Robert, wenn Cyvot's Hinrichtung angeordnet werde, sich in Masse an den Fuß des Schaffots zu begeben, um mit allen Mitteln dieselbe zu verhindern. Als nach der Versammlung Polizeibeamten, welche in besagtem Robert einen seit geraumer Zeit von der italienischen Polizei gesuchten Italiener erkannt hatten, den Robert verhaften wollten, leisteten die Anarchisten Widerstand und es kam zu einem wirklichen Kampfe. Die Polizeibeamten mußten zu den Waffen greifen und mit dem Revolver drohen, um den Verhafteten zur Polizeiwache zu führen.

Paris, 22. Jan. Es werden Gerüchte von einem bevorstehenden Strike der Polizeisergeanten von Paris in Umlauf erhalten. Die Oppositionspresse hat nicht verfehlt, dies in sensationeller Seise aufzubauschen und heute Morgen ihren Lesern zu erzählen, daß die Hälfte der Pariser Polizeiagenten bereits ihren Dienst weiterzuthun verweigert hätte. Eben so verbreiteten jene Blätter die Nachricht von einer Art Meeting der Polizeisergeanten auf der Esplanade der Invaliden, dem bekannten Schauplatz der jüngsten anarchistischen Manifestationen. Von alle dem ist kein Wort wahr. Richtig und thatsächlich allein ist, daß in den Reihen der Polizeisergeanten eine gewisse Bewegung der Unzufriedenheit herrscht, weil sie durch die Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfs über die Polizeipräfektur in ihren Pensionsansprüchen geschädigt zu werden fürchten. Die Pensionsverhältnisse des Personals der Polizei werden jetzt durch die Ordonnanzen von 1831 und 1857 geregelt. Nach ersterer, welche speziell das Bureaupersonal der Polizeipräfektur betrifft, hat ein Beamter nach dreißigjähriger Dienstzeit Anspruch auf Pensionirung. Die zweite Ordonnanz beschäftigt sich ausschließlich mit den Polizeisergeanten. Dieselben bestehen bekanntlich meistentheils aus alten Soldaten, denen ihre Militärdienstzeit für ihre Pensionirung mit angerechnet wird und welche letztere sie nach 25 Jahren verlangen können. Der neue Gesetzentwurf bestimmt, daß erst nach Erreichung des 60. Lebensjahres überhaupt ein Beamter der Polizei seine Pensionirung beantragen kann. Hierdurch würden allerdings Viele in ihren wohlerworbenen Rechten geschädigt werden. In parlamentarischen Kreisen scheint man sich denn auch dieser Erkenntniß nicht zu verschließen und die Deputirten Mézières und Margaine haben demnach ein Amendement eingebracht, welches die Regulirung der Pensionsverhältnisse der Polizeibeamten und Sergeanten in der Weise, wie sie durch die gedachten Ordonnanzen festgesetzt ist, weiter bestehen läßt.

Die Fremdenhetze nimmt in Frankreich ihren Fortgang. So haben z. B. die Gemeinderäthe von Clichy-la-Garenne und Lavallois-Parret den Unternehmern der durch die Gemeinde vergebenen Arbeiten auferlegt, alle fremden Arbeiter unverzüglich fortzujagen. Die Pariser Hetzblätter spenden den Gemeinderäthen dafür den lebhaftesten Beifall. — Das große Geschäftshaus Bilorel und Mora läßt in den Zeitungen bekannt machen, daß es keine Deutschen mehr beschäftigt. — In Saint-Chamond ist ein deutscher Zahnarzt, Namens Placht, der sich dort niedergelassen und verheirathet hat, Gegenstand aller möglichen Verfolgungen und Unbill, und hiesige Hetzblätter fordern die Patrioten von Saint Chamond offen auf, diesem teutonischen Spion den Weg nach dem Rheine hin zu weisen. Deutsche Arbeiter und Commis können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, sich dauernd in Paris niederzulassen, wo unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Stellung im besten Falle eine höchst prekäre, oft eine ganz unerträgliche ist. Selbst Oesterreicher, Schweizer und Italiener werden oft genug hier nicht viel besser wie die Deutschen behandelt. Die deutschen Touristen und Vergnügungsreisenden kommen von selbst immer seltener nach Frankreich.

Paris, 23. Jan., Abends. (Telegramm.) Wie der „Temps" meldet, verweigerten 28 Konstabler auf dem Posten „Bonne nouvelle" gestern den Dienst, entschlossen sich aber in Folge der energischen Haltung des Offiziers zu weiterer Dienstübung; auf anderen Posten stellten einige wenige Konstabler den Dienst gänzlich ein. — Das „Journal de Paris" veröffentlicht ein Telegramm aus Hongkong vom 22. d., wonach die Operationen gegen Bacninh bis zur Ankunft von Verstärkungen, wahrscheinlich bis zum Anfang März verschoben seien. — Nachrichten aus Madagascar vom 27. Dezember v. J. zufolge war der Gesundheitszustand der französischen Truppen befriedigend. Die Garnison von Tamatave machte mehrere Ausfälle. Ueber das Schicksal der madagassischen Gesandten war daselbst nichts bekannt. — In der Nacht vom 13. November machten 500 Howas einen Angriff auf Majunga, um sich der Person der Königin zu bemächtigen, mußten sich aber mit Verlust von 60 Todten zurückziehen.

In Bezug auf den französisch-chinesischen Streit bringt die „Köln. Ztg." eine interessante Berliner offiziöse Kundgebung, welche lautet: „Die Mittheilung aus China, wonach die chinesische Regierung beabsichtigt, den Hafen von Kanton bei der Daane-Insel und Whampoa abzusperren und unfahrbar zu machen, ist der englischen Regierung amtlich zugegangen. Lord Granville hat darauf Anlaß genommen, sich bei Waddington, dem französischen Botschafter in London, zu vergewissern, ob Frankreich auch ferner auf dem Standpunkte verharre, seinerseits Maßregeln zu vermeiden, welche den europäischen Handel stören würden, und keinesfalls die Vertragshäfen anzugreifen, ohne den Mächten eine förmliche Kriegserklärung mitgetheilt zu haben. Darauf hätte Waddington erwiedert, daß es nicht in der Absicht Frankreichs liege, irgend einen chinesischen Hafen anzugreifen, so lange die Chinesen sich aller Feindseligkeiten gegen französische Schiffe und Unterthanen enthielten. Sollte Frankreich aber durch die Haltung Chinas gezwungen werden, äußerste Maßregeln zum Schutze der französischen Interessen zu ergreifen, so werde den neutralen Mächten die Kriegserklärung vorher mitgetheilt werden. Sir Harry Parkes, der englische Gesandte in China, der bereits Schritte gethan hatte, die Schließung des Hafens von Kanton zu verhindern, soll darauf von Lord Granville beauftragt worden sein, die Mittheilungen Waddington's zur Kenntniß der chinesischen Regierung zu bringen.

Spanien.

Madrid, 22. Jan. Die „Corresvondencia", die von allen jeweiligen Machthabern in Spanien Mittheilungen zu erhalten pflegt, widmet dem Ministerwechsel folgende Worte: „Die liberale Partei ist von der politischen Schaubühne zurückgetreten, nicht durch natürlichen Tod, sondern durch Selbstmord. Da der König sah, daß die Begünstigung dieser oder jener Fraktion blos den Zwiespalt innerhalb der Partei vergrößern werde, und da er hoffte, daß die widerstrebenden Elemente der Partei sich in der Opposition und gewissermaßen unter einer Zwangslage endlich doch versöhnen und aneinanderschließen würden, so hielt er die Zeit für gekommen, die Konservativen ans Ruder zu berufen. Solcher Art war unseres Wissens der Gedanke, der Don Alfonsos edler und patriotischer Haltung zu Grunde lag, und man wird den König mit Recht den liberalsten Monarchen in Europa nennen müssen."

Großbritannien und Irland.

London, 22. Jan. Einer der Geschworenen in dem bisher resultatlos verlaufenen Prozesse gegen Wilhelm Wolff und Eduard Bondurand, die wegen einer Pulververschwörung gegen das deutsche Botschaftshotel angeklagt waren, erklärt in einer Zuschrift an die Zeitungen, daß 11 Geschworene für die Freisprechung der Angeklagten gewesen seien. Der 12. Geschworene aber habe erklärt, er sei voreingenommen gegen die Angeklagten; sie seien Ausländer, und er könne Ausländer nicht leiden. England brauche keine Fremden, sie sollten zu Hause bleiben. Er habe gleich beim Beginn der Verhandlungen den Entschluß gefaßt, die beiden „Foreigners" schuldig zu finden. Da alle Vorstellungen vergeblich waren, erklärte die Jury, sich nicht einigen zu können, und die langwierigen Prozeßverhandlungen, die eine ganze Woche währten, müssen nochmals wiederholt werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Jan. In der letzten Zeit sind beim Ministerium der Volksaufklärung zahlreiche Gesuche eingegangen, in welchen Eltern von Kindern jüdischer Konfession darum bitten, an Sonnabenden ihre Kinder von dem Schülbesuche zu dispensiren. Diese Gesuche haben, wie die „Now. Wremja" mittheilt, die Billigung des Ministers der Volksaufklärung gefunden, der Minister hat jedoch die Bedingung gestellt, daß die Zöglinge jüdischer Konfession, welche am Sonnabend nicht in der Schule zu erscheinen brauchen, von den Unterrichtsgegenständen, welche an diesen Tagen vorgetragen wurden, nachträglich Kenntniß zu nehmen haben. Jedenfalls aber sollten die Schulvorstände darauf bedacht sein, den jüdischen Schülern für diesen Tag schriftliche Arbeiten nicht aufzugeben. Die „Now. Wremja" registrirt diese Nachricht nur gerüchtweise und fragt dabei: Haben die Juden etwa die Absicht, in unseren Schulen mosaische Gesetze zur Anwendung zu bringen? . . .

„Die Gymnasien werden ja nicht für die Juden gegründet. Wenn sie diesen nicht gefallen, weil in ihnen eine Sonnabendsfeier ausgeschlossen bleibt, so können sie sie ja verlassen und etwas Anderes ins Leben rufen, was ihnen besser paßt und entspricht. Aber um ihretwillen unsere Schulordnung in irgend Etwas schädigen — das ist ebenso unpädagogisch, als unlogisch. Bis jetzt haben ja die Juden ein solches Privilegium nicht genossen und trotzdem überfüllten sie die Gymnasien dermaßen, daß für die Rechtgläubigen es an Platz mangelt. Wozu also jetzt dieses Privilegium? Damit die jüdischen Schüler von den christlichen beneidet würden: „wir haben nur einen, die Juden aber zwei Feiertage in der Woche?" Nur dann steht die Sache der Pädagogik gut, wenn sie eine unerschütterlich feste und für Alle gleiche ist."

Wie verlautet, soll die Oberverwaltung des Reichsgestütwesens im Laufe des Jahres aufgehoben werden, wodurch eine Ersparniß von 55,000 Rbl. jährlich erzielt werden würde. Als Ersatz soll eine besondere Abtheilung beim Hofministerium begründet werden, deren Geschäftsführung von den etatsmäßigen Beamten des genannten Ministeriums besorgt werden soll. Zwecks Durchführung neuer Maßregeln zum Schutze der

---

nach dem Kapitän das Schiff zu verlassen. Er war hohen Wuchses, bleich, mit einer blutigen Narbe an der Stirn, und schaute mit gebrochener, ergebener Miene umher, als bäte er um Vergebung.

In diesem Augenblicke hatte ich mich dem linken Bord des Schiffes genähert, und erblickte unten das wie ein Spielzeug von den Wellen geschaukelte kleinere Boot; zwei in demselben befindliche Matrosen forderten die Passagiere durch Zeichen auf, den Sprung in das Boot zu wagen — aber dies war nicht leicht. „Nikolai I." war ein Linienschiff, und man mußte sehr geschickt springen, um das Boot nicht umzuwerfen. Endlich entschloß ich mich doch dazu: ich begann damit, daß ich mich auf die Ankerkette stellte, welche von außen um das Schiff lief, und wollte eben hinabspringen, als eine dicke, schwere und weiche Masse auf mich fiel. Eine Frau hatte sich nämlich an mich geklammert und hing unbeweglich an meinem Halse. Ich gestehe, daß meine erste Regung war, ihre Hände gewaltsam über meinen Kopf zu heben und mich von der Last zu befreien; zum Glück folgte ich derselben nicht. Der plötzliche Stoß hätte mich fast mit sammt der Last in das Meer gestürzt; aber zum Glück gewahrte ich plötzlich dicht vor mir das Ende eines Strickes, das ich krampfhaft packte, die Haut der Hand mit einer gewissen Erbitterung zu Blute schindend . . . . dann, nach unten blickend, sah ich, daß ich mit meiner Last gerade über dem Boot hing, und . . . . hinab mit Gott! Ich glitt hinunter . . . das Boot krachte in allen Fugen . . . . Hurrah! riefen die Matrosen. Ich legte die ohnmächtige Frau am Boden nieder und wandte den Blick gleich zu dem Schiffe zurück, von dessen Bord ich zahlreiche, sich fieberhaft drängende Köpfe, namentlich von Frauen, gewahrte.

„Springt herunter! — rief ich, die Arme ausstreckend. Der Erfolg meines kühnen Versuches, die Ueberzeugung, daß ich dem Feuer entronnen, weckten in mir unsagbare Kraft, und ich fing die drei einzigen Frauen, welche den Sprung in das Boot wagten, ebenso leicht auf, wie Aepfel bei der Lese. Ich erinnere mich, wie hierbei jede der Damen laut aufschrie, als sie den Sprung wagte, um, im Boot angekommen, sofort in Ohnmacht zu fallen. Ein Herr, der vor Schreck wahrscheinlich seiner Sinne nicht mehr mächtig war, hätte eine von diesen Unglücklichen fast getödtet, indem er eine schwere Schatulle in das Boot warf, die hierbei zerbrach, und ein theures Reise-Nezessaire enthielt. Ohne mir viel Rechenschaft darüber zu geben, ob ich ein Recht hätte, nach Belieben über dasselbe zu verfügen, schenkte ich es den beiden Matrosen, welche gleichfalls ohne Weiteres das Geschenk entgegennahmen.

Wir ruderten nun mit Macht zum Ufer, von dem Ruf geleitet: „Schickt das Boot rasch zurück!" Deshalb mußten wir, als das Wasser nicht mehr als eine Arschin tief war, in der Nähe des Ufers aus dem Boot zu steigen. Ein feiner, kalter Regen strömte schon über eine Stunde vom Himmel, ohne auf das Feuer irgend eine Wirkung auszuüben, während wir bis auf die Knochen durchnäßt waren.

Endlich erreichten wir das ersehnte Ufer, das sich uns als eine große Pfütze weichen und klebrigen Schmutzes bot, in welchem man bis an die Knie einsank.

Unser Boot entfernte sich rasch und begann nun, wie auch das große Boot, zwischen Schiff und Ufer hin und her zu rudern. Es verunglückten im Ganzen nur acht Passagiere; einer fiel in den Kohlenraum, ein anderer ertrank, weil er all' sein Geld mit sich genommen. Mit diesem letzteren, dessen Namen ich kaum kannte, hatte ich fast den ganzen Tag über Schach gespielt, wobei er mit solcher Erbitterung spielte, daß Fürst W., welcher dem Spiele zusah, ausrief: „Man sollte denken, daß Sie um Tod und Leben spielen!"

Was die Bagage betrifft, so ist dieselbe, wie auch die Equipagen, ganz eine Beute der Flammen und des Wassers geworden.

In der Zahl der geretteten Damen befand sich auch eine Frau J., eine sehr hübsche und liebenswürdige Dame, die mit ihren vier Töchtern und deren Bonnen die Reise machte; deshalb blieb sie mit nackten Füßen, kaum verhüllten Schultern verlassen am Ufer (auf die Ihrigen wartend). Ich fand es für nöthig, den liebenswürdigen Kavalier zu spielen, was mich meinen Rock kostete, meine Halsbinde und sogar meine Stiefel; außerdem hatte der Bauer mit dem Wagen, welchen ich von der Höhe des felsigen Ufers geholt und den Damen vorausgeschickt, es nicht für nöthig gehalten, auf mich zu warten und war mit meinen Leidensgefährtinnen nach Lübeck davongefahren, so daß ich halbangekleidet, bis auf die Knochen durchnäßt am Meere blieb, auf welchem unser Dampfer langsam zu Ende brannte. Ich hätte nie geglaubt, daß ein so großes Schiff so rasch vernichtet werden könnte! Es war jetzt weiter nichts als ein breiter, flammender, unbeweglicher Fleck im Meere, durchfurcht von schwarzen Konturen der Schornsteine und Masten, über welchen in der Höhe schwer und gleichgiltig die Möven schwirrten — dann eine große, gleichsam funkengesprenkelte Aschengarbe, die endlich in weiten Bogenlinien in den nun schon weniger aufgeregten Wogen versank. Und ist das Alles? — dachte ich — und ist denn unser ganzes Leben nur ein Häufchen Asche, das der Wind verweht?

Zum Glück für den Philosophen, dem bereits die Zähne zu klappern begannen, packte ihn ein Fuhrmann auf, der freilich zwei Dukaten sich bezahlen ließ, mich dafür aber in seinen dicken Mantel wickelte und mir ein paar mecklenburgische Lieder vorsang, die mir recht gut gefielen. So gelangte ich gegen Tagesanbruch nach Lübeck, wo ich meine Leidensgefährten traf, mit denen ich mich nach Hamburg begab. Dort fanden wir 20,000 Rubel vor, welche Kaiser Nikolaus, der gerade in Berlin war, durch seinen Adjutanten uns geschickt hatte. Die männlichen Passagiere versammelten sich wegen dieses Geldes zu einer Berathung und beschlossen, dasselbe ganz den weiblichen Passagieren zur Verfügung zu stellen. Wir konnten dies um so leichter thun, da damals jeder nach Deutschland kommende Russe sich eines unbeschränkten Kredits erfreute. Jetzt ist es anders geworden.

Der Matrose, dem ich im Namen meiner Mutter jene bedeutende Summe Geldes versprochen hatte, wenn er mich rettete, erschien, mich an mein Versprechen zu mahnen. Da ich aber nicht fest davon überzeugt war, daß es derselbe Matrose war, zu dem ich gesprochen, und da er außerdem nichts zu meiner Rettung gethan, so bot ich ihm einen Thaler an, den er auch dankend annahm.

Was die arme Köchin betrifft, die um mein Seelenheil so sehr besorgt gewesen war, so habe ich sie nie wiedergesehen — von ihr kann man aber gewiß sagen, daß sie, ob sie nun verbrannt oder ertrunken, in den Himmel gekommen.

Bougival, 17. Juni 1883.

Waldungen geht man an maßgebender Stelle mit dem Gedanken um, das Personal der Waldwärter in den Regierungsforsten, Polen und Finnland ausgenommen, bedeutend zu vermehren. Zu diesem Zwecke ist eine Summe von 1,934,235 Rbl. ausgeworfen worden.

Petersburg, 22. Jan. Die Friedensschalmeien, welche anläßlich des Besuches des russischen Ministers v. Giers in Wien von Wien und Berlin aus erschallen, scheinen in den maßgebenden Petersburger Kreisen nicht das entsprechende Echo zu finden. Wenigstens schreibt die mit russischen einflußreichen Persönlichkeiten in enger Fühlung stehende „Nowoje Wremja" in einer Besprechung des Wiener Besuches und der darüber erfolgten Preßäußerungen:

„Es ist jedoch wünschenswerth, daß die Wiener politischen Kreise sich von ihren Hoffnungen auf das zukünftige Verhältniß Rußlands zu dem, was im westlichen Theile der Balkan-Halbinsel in Verbindung mit den bekannten egoistischen Plänen Oesterreich-Ungarns vor sich gehen könnte, nicht zu weit verleiten lassen. Betreffs seiner vitalen Interessen im Orient wird Rußland nie und vor Niemand zurückweichen, schon deshalb nicht, weil eine neue Nachgiebigkeit früher oder später neue Verwickelungen auf der Balkanhalbinsel und folglich auch eine sehr ernste Gefahr schaffen würde, welche denselben europäischen Frieden bedroht, über dessen dauerhafte Sicherung man heute anläßlich der Zusammenkunft des Staatssekretärs Giers mit dem Grafen Kalnoky in Wien sowohl, als auch in Berlin unterhandelt."

Man wird wohl mit der Vermuthung nicht irre gehen, daß dieser Gruß aus der russischen Hauptstadt und aus den engeren Kreisen der russischen Regierung nicht sowohl an die Adresse unserer Regierung, als an diejenige des Herrn v. Giers selber gerichtet und bestimmt sei, ihn vor allzu großer Nachgiebigkeit gegen den Grafen Kalnoky zu warnen.

Warschau, 22. Jan. Aufmerksamkeit erregt die Mittheilung eines Warschauer Blattes, des in russischer Sprache erscheinenden „Dnjewnik Warszawski", der zufolge von Neujahr alten Styls ab österreichisch-ungarischen Juden die Niederlassung in Rußland untersagt ist. Die schon ansässigen haben nach derselben Mittheilung entweder die russische Staatsbürgerschaft anzunehmen oder Rußland zu verlassen, wovon die österreichisch-ungarische Regierung bereits verständigt sein soll. Die Wiener „Presse" hat es für nöthig erachtet, in dieser Sache Erkundigungen einzuholen und kann auf Grund derselben versichern, daß der gemeinsamen Regierung bisher keinerlei Verständigung oder Mittheilung über eine derartige Maßregel der russischen Regierung zugekommen ist.

∓ **Kalisch**, 22. Jan. (Priv.-Mittheilung.) Die Wanderlust der in den westlichen Gebieten Rußlands ansässigen deutschen Kolonisten beginnt sich wieder merklich zu regen und verspricht zum Frühjahr wieder größere Dimensionen anzunehmen. Gegenwärtig sind es zusammen 35 Familien, die sich bei den Warschauern zuständigen Behörden um die Erlaubniß, auswandern zu dürfen, bewerben und zwar 15 aus dem Gouvernement Siedlce, 10 aus dem Gouvernement Kalisch, 6 aus dem Gouvernement Lomza, 2 aus dem Gouvernement Radom, aus dem Gouvernement Piotrkow und Plock schließlich je eine Familie. Die Kolonisten ziehen sämmtlich nach den südlichen Gouvernements, insbesondere dem Cherson'schen, dem Wolhynischen, Poltawa'schen und den angrenzenden Gebieten.

Egypten.

Kairo, 21. Jan. General Gordon wird sich gleich nach seiner Ankunft in Egypten mit Sir Evelyn Baring ins Einvernehmen setzen, von dem er weitere Instruktionen empfangen wird. In diplomatischen Kreisen glaubt man in der Mission des Generals ein Anzeichen zu erblicken, daß die britische Regierung die Verantwortlichkeit für die Pazifizirung des Sudans übernommen habe. Der Khedive hat von dem Generalgouverneur des Sudan ein vom heutigen Tage datirtes Telegramm erhalten, worin gesagt wird, daß Khartum, so bald die Garnison von Sennaar daselbst anlangt, was in Kürze geschehen dürfte, eine hinreichende Truppenzahl enthalten wird, um jeden Angriff zurückzuschlagen. — Der Kairenser Korrespondent des „Daily Telegraph" hatte eine Unterredung mit dem Khedive, bei welcher sich dieser sehr erfreut über die Absendung General Gordon's nach dem Sudan zeigte und sich mit großer Hoffnung und Zuversichtlichkeit über die Pazifizirung der empörten Landestheile äußerte. Zugleich theilte der Khedive dem genannten Korrespondenten mit, daß zwei armirte Schiffe von Khartum abgegangen seien, um einen Durchgang nach Sennaar zu erzwingen. Die Nachricht, daß der Khedive den Schwager des Mahdi empfangen habe, beruht auf müßiger Erfindung.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 23. Jan. Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hielt gestern ihre erste Sitzung ab und ist über den § 1 in zweistündiger Debatte nicht hinausgekommen, obwohl derselbe noch keine der schwierigen Prinzipienfragen aufwirft, welche dem Gesetzentwurf eine so große Bedeutung geben. Der Paragraph regelt die subjektive Steuerpflicht der physischen Personen und insbesondere die Frage, wie weit Inländer im Auslande und Ausländer im Inlande steuerpflichtig sind. Nach dem jetzt geltenden Rechte wird ein Preuße, der im Auslande lebt, zwar zur Einkommensteuer aber nicht zur Klassensteuer herangezogen. Da nun die Klassensteuer mit der Einkommensteuer verschmolzen wird, so soll das Prinzip verallgemeinert werden, und alle Steuerpflichtigen sollen auch während ihres Aufenthalts im Auslande herangezogen werden. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß die Durchführung dieser Vorschrift auf sehr große praktische Schwierigkeiten stoßen würde, daß es schwer sein werde, diese Klasse der Steuerpflichtigen zu ermitteln, zu veranlagen und wirksam zur Zahlung heranzuziehen. Nichtsdestoweniger glaubte die Regierung an dem Prinzip festhalten zu müssen. Der Abg. v. Wedell-Malchow stellte das Amendement, es sollten Personen, die im Auslande wohnen, nur dann herangezogen werden, wenn sie ein Einkommen von wenigstens 3000 Mark haben; dieser Antrag, der wesentlich auf eine Beibehaltung des bestehenden Rechts hinauskommt, wurde schließlich mit großer Majorität angenommen. Es wurde aber im Laufe der Debatte noch ein anderer Gesichtspunkt hervorgehoben; die Abgg. Hänel und Enneccerus bestritten die Richtigkeit des Prinzips, daß ein Preuße im Auslande, wo er gleichfalls mit hohen Steuern belastet ist, unter allen Umständen zur Steuerpflicht herangezogen wird. Es würde damit den Preußen, welche sich ihr Staatsbürgerrecht wahren, um dereinst mit erworbenem Vermögen in die Heimath zurückzukehren, eine Strafe auferlegt. Herr Hänel hob den Gesichtspunkt hervor, daß der im Auslande wohnende Preuße nur dann herangezogen werden solle, wenn er sich dolos seiner Steuerpflicht entzieht, während Herr Enneccerus einen Unterschied machen will zwischen dem Einkommen, das im Ausland erworben wird und demjenigen, welches von Preußen her bezogen wird. Beide behielten sich vor, für die zweite Lesung Amendements zu formuliren. Herr Dr. Wagner trat ihnen mit der Ausführung entgegen, daß Jemand, der die Ehre habe, ein Preuße zu sein, für diese Ehre auch bezahlen müsse und daß darum das Prinzip ungeschmälert aufrecht erhalten werden müsse. Schließlich wurde der amendirte § 1 mit allen Stimmen gegen die von Fortschritt und liberaler Vereinigung angenommen. Nächste Sitzung: Freitag Abend. Tagesordnung: §§ 2 und 14 (Besteuerung der Aktiengesellschaften.)

R. Zweite Sitzung des Volkswirthschaftsraths.

In der heutigen Sitzung des Volkswirthschaftsraths wurde die Generaldiskussion über die Grundzüge des Unfallversicherungsgesetzes fortgesetzt. Kommerzienrath Heimdahl-Krefeld erklärte sich für den Entwurf, obgleich derselbe viele Mängel habe, weil nur auf der Basis dieser Vorschläge etwas zu erreichen möglich sei. Herr Leuschner-Eisleben plaidirt für die Aufnahme der Baugewerbe; er erkennt die Pflicht der Industrie an, für die Unfallschäden selbst zu bezahlen, ist aber gegen die vorgeschlagenen Arbeiterausschüsse. Sartori-Kiel spricht für Arbeiterbeiträge und für einen Reservefonds. Dagegen bekämpft Werkmeister Sprengler als „Arbeiter", obwohl er diesem Entwurf sehr vertrauensvoll gegenübersteht, die Arbeiterbeiträge, weil die Arbeiter diese schon im Krankenkassengesetz zahlen. Kade-Sorau und Hessel-Berlin sprechen für den Entwurf, der Letztere in einer etwas verworrenen Weise. Meyer macht darauf aufmerksam, daß die Gegner des Entwurfs den nicht-industriellen Kreisen angehören; er wünscht Arbeiterbeiträge und die jährliche Erhebung größerer Summen von den Betriebsunternehmern als für ein Jahr erforderlich sind, während Björnsen diesem Modus einen Reservefonds vorzieht. Graf Fred Frankenberg ist für den Entwurf und speziell für die Beschränkung des Betriebes, aber gegen die Ausdehnung auf die Landwirthschaft. Aehnlich äußert sich Graf Landsberg. — Um 1 Uhr wurde eine Pause in den Verhandlungen gemacht.

Danach wird die Generaldebatte fortgesetzt. Geh. Kommerzienrath Herz (Berlin) steht auf dem Standpunkt des konservativen Grafen Frankenberg. Es sei mißlich, Verpflichtungen zu übernehmen, die nicht ziffermäßig festgestellt werden können. Er ist gegen die vorgeschlagene Zusammensetzung das Schiedsgerichte und für Arbeiterbeiträge, welche der Aequivalent für die Rechte sein müßten, welche dieses Gesetz den Arbeitern gebe. Dagegen bekämpfte Dr. Websky die Arbeiterbeiträge und auch die Einschränkung der Betriebe in dem Entwurf. Nur die Arbeiterausschüsse sind ihm nicht sympathisch. Auf eine Anfrage des Herrn von Velsen, ob die Regierung die Ausdehnung der Pensionskassen beabsichtige, erwiderte Ministerialdirektor Bosse, es handle sich für später auch um die Altersversorgung, aber diese Frage sei so schwierig, daß man nur langsam vorgehen dürfe. Die Regierung hege kein Mißtrauen gegen die Arbeiter. Nach kurzen Aeußerungen der Herren v. Nathusius, Leyendecker und vom Rath erfolgt der Schluß der General-Diskussion. Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen den Herren Hagen und Kosmack einerseits und dem Herrn Kommerzienrath Baare andererseits begann die Detailberathung mit Ziffer I., Allgemeine Bestimmungen, Umfang der Versicherung. Kalle beantragt die Herstellung des Umfanges des Entwurfes von 1882, Kochhann die Hinzufügung der Werft- und Baubetriebe, Dr. Jansen nur die Einfügung der Baubetriebe. Vorderbrügge und Rosenbaum beantragten, den Begriff der Fabrik nicht an die Zahl der Arbeiter zu knüpfen. Kennemann, Kiepert und Geh. Rath Gamp treten für die Regierungsvorlage ein. Um 4 Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Eine Kommission soll morgen Vormittag Abänderungsvorschläge formuliren, über welche dann das Plenum in einer auf 1 Uhr Nachmittags anberaumten Plenarsitzung Beschluß fassen soll.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. Jan. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Der Kaiser kommt wegen einer leichten Erkältung heut nicht zu der angesagten Cour. Der Subskriptionsball ist auf den 5. Februar verschoben worden.

Berlin, 24. Jan. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Zur Berathung mit dem Reichskanzler weilen heute in Friedrichsruhe der Botschafter Fürst Hohenlohe und der Statthalter Generalfeldmarschall von Manteuffel. — Zu der Erkältung des Kaisers ist noch Heiserkeit hinzugetreten.

Eisenach, 24. Jan. In dem benachbarten Städtchen Kreuznach brach in der vorigen Nacht Feuer aus, wodurch 80 Gebäude mit ihren Nebengebäuden zerstört wurden. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 24. Januar, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte nach wenig erheblicher Debatte die Einnahmen des Etats der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung.

Im Laufe der Debatte erklärte Minister Maybach, die Erwartungen eines Kohlenabsatzes nach Italien seien übermäßig hohe gewesen und deshalb nicht erfüllt worden. Der Absatz war beeinflußt durch die englische Konkurrenz und den Zuschlag, welchen die Gotthard-Bahn erhob, die Regierung halte aber die Schweiz und Norditalien für die natürlichen Absatzgebiete, sie stehe zur Erleichterung des Absatzes dauernd mit den Regierungen in Verkehr und erhoffe die baldige Erschließung dieser Länder für den deutschen Absatz.

Das Haus genehmigte sodann die Ausgaben des Bergetats nach unerheblicher Debatte.

Hierauf wies der Finanzminister aktenmäßig nach, daß die Angaben Cremer's über den Direktor Meitzen unrichtig waren.

v. Rauchhaupt erklärt Namens der Konservativen, daß Cremer die Angriffe gegen Meitzen ohne Vorwissen seiner Partei gemacht habe und dieselbe Cremer's Vorgehen entschieden mißbillige.

Nächste Sitzung morgen.

— Graf Otto zu Stolberg ist an Stelle des verstorbenen Grafen Redern zum Oberstkämmerer ernannt worden.

— Das Befinden des Kaisers ist bis auf eine Heiserkeit und leichte Erkältung vollkommen befriedigend, der Kaiser empfing Mittags den Prinzen August von Württemberg und ertheilte Nachmittags dem neuernannten Oberstkämmerer Grafen Otto zu Stolberg Audienz.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Verlag von R. Pohl, Berlin, versendet Aushängebogen folgenden Werkes: „**Erlebtes.** Meine Memoiren aus der Zeit von 1848—1866 und von 1873 bis jetzt" Von Hermann Wagener, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath. Die Ausgabe des ganzen Werkes soll bereits am 22. d. Mts. erfolgen. Ein Urtheil über dasselbe wird selbstverständlich erst möglich sein, wenn uns das Buch im vollen Umfange vorliegt; voraussichtlich aber wird dasselbe bei der vielfachen und vielseitigen Betheiligung des Autors als Redakteur der „Kreuz-Zeitung" und als hoher Staatsbeamter an den politischen und sozialen Vorgängen der von ihm behandelten Zeitepochen mancherlei Interessantes bieten.

* Die „**Erziehung der Gegenwart**", begründet von B. von Marenholtz-Bülow, versendet die erste Nummer des neuen Jahrgangs. Das seit vorigem Jahr im Verlag von Georg H. Wigand in Kassel erscheinende Blatt tritt mit Entschiedenheit für Verbesserung der häuslichen Erziehung ein, insbesondere für naturgemäße körperlich-geistige Behandlung der Kindheit nach Fröbel'schem Prinzip. Mit Hinblick auf die immer größere Verbreitung, welche die Methode Fröbels in neuerer Zeit gefunden, sowie auf die hohe Bedeutung derselben kann das oben genannte Blatt allen Erziehern und Erzieherinnen, insbesondere Familien bestens empfohlen werden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. Januar.

d. [Ein Aufruf des polnischen Adels.] In den hiesigen polnischen Zeitungen ist heute ein von zahlreichen polnischen Adligen unserer Provinz unterzeichneter Aufruf enthalten; zu den Unterzeichnern gehören Graf Bninski, die Herren v. Chlapowski, Graf Cieszkowski, Graf Czarnecki, die Fürsten Czatoryski, die Grafen Mycielski, die Herren v. Potworowski, die Grafen v. Zoltowski, mehrere polnische Abgeordnete, überhaupt die Elite der polnischen Gesellschaft unserer Provinz. In diesem Aufrufe wird auf die ungünstige materielle Lage des Polenthums in unserer Provinz hingewiesen, und im Hinblick auf die bevorstehenden Karnevals-Vergnügungen die Aufforderung an die polnische Gesellschaft gerichtet, alle kostspieligeren Vergnügungen: exquisite Diners, Kavalier- und Kostüm-Bälle 2c., besonders aber das verderbliche Hazardspiel zu unterlassen. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die den Polen feindseligen fremden Elemente jede Ausschweifung und den Mangel an Sparsamkeit bei den Polen auszunutzen verständen und es wird an die Wohlhabenderen, insbesondere aber auch an die polnischen Frauen, die Aufforderung gerichtet, in der Beschränkung des Luxus bei den diesmaligen Karnevalsvergnügungen mit gutem Beispiele voranzugehen. — Der „Kuryer Pozn." unterstützt diesen Aufruf warm, und meint, derselbe käme zwar zu spät, es sei aber immer besser: spät, als gar nicht; und um seinen Landsleuten recht vors Auge zu führen, wie weit es mit dem materiellen Wohlstande der Polen rückwärts gegangen ist, führt er an, daß der deutsche Großgrundbesitz in der Provinz Posen den polnischen bereits um 1,026,800 Morgen übersteigt, indem die Deutschen 3,898,400, die Polen dagegen nur 2,871,600 Morgen besitzen. — Ebenso bezeichnet auch der „Dziennik Pozn." den Aufruf als sehr beherzigenswerth.

d. **Zur bevorstehenden Rektorwahl.** Der „Dziennik Pozn." knüpft an die Mittheilung über die Interpellation des Dr. Szymanski in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung in Betr. der bevorstehenden Wahl eines Rektors für eine der hiesigen Stadtschulen die Bemerkung: es erscheine nothwendig, daß die polnisch-katholischen Familienväter und die polnische Bürgerschaft bei dem Magistrat geeignete Schritte in Betr. dieser Wahl thuen, und gegen den Beschluß der Stadtschul-Deputation protestiren. Wie schon Bürgermeister Herse bei Beantwortung der Interpellation erklärte, hat die Stadtschul-Deputation nur ein Vorschlagsrecht.

d. **Dem „Berliner Tageblatt"** ist aus Posen eine Korrespondenz zugegangen, nach welcher beim hiesigen Domherrn Dorszewski zu Ehren des Prälaten, Prinzen Radziwill, ein Festmahl stattgefunden, und dabei der Gastgeber auf diesen, als künftigen Erzbischof von Gnesen-Posen einen Toast ausgebracht haben sollte; auch war in der Korrespondenz mitgetheilt, daß der Prälat seiner Ernennung zum Erzbischof sicher sei, und daß die polnischen Magnaten Alles daran setzen, um die Wahl desselben zum Erzbischof durchzuführen. Der „Kuryer Pozn.", bekanntlich das Organ der hiesigen Klerikalen, erklärt nun heute aus „authentischer Quelle", daß diese ganze Korrespondenz von Anfang bis zu Ende eine Erfindung ist.

r. **Die Anzahl der Eheschließungen** in der Stadt Posen betrug im Jahre 1882/83: 560; die meisten davon entfielen auf die Monate Oktober (78) und Mai (77), die wenigsten auf die Monate Dezember (28) und März (30). Es schlossen die Ehe: 447 Junggesellen mit Jungfrauen. 32 Junggesellen mit Wittwen, 3 Junggesellen mit geschiedenen Frauen; 32 Wittwer mit Jungfrauen, 26 Wittwer mit Wittwen, 4 Wittwer mit geschiedenen Frauen; 6 geschiedene Männer mit Jungfrauen, 7 geschiedene Männer mit Wittwen, 3 geschiedene Männer mit geschiedenen Frauen. — Was die Konfession der Eheschließenden betrifft, so schlossen die Ehe 153 evangelische Männer mit evangelischen Frauen, 40 evangelische Männer mit katholischen Frauen, 2 evangelische Männer mit mosaischen Frauen; 30 katholische Männer mit evangelischen Frauen, 289 katholische Männer mit katholischen Frauen, 1 katholischer Mann mit einer mosaischen Frau; 1 mosaischer Mann mit einer evangelischen Frau, 44 mosaische Männer mit mosaischen Frauen. — Von den Männern, welche die Ehe schlossen, waren 52 Gutsbesitzer, Rentiers, Pensionäre, Aerzte, Lehrer, Beamte und Offiziere, 39 Unterbeamte und Unteroffiziere, 76 Kaufleute, Fabrikanten, Gastwirthe; 251 Handwerker, 101 Arbeiter, 41 Haushälter. — Was das Alter der Eheschließenden betrifft, so heiratheten Männer von über 20—30 Jahren: 32 Frauen unter 20, 236 Frauen zwischen 20—30, 66 Frauen zwischen 30—40, 13 Frauen zwischen 40—50 Jahren; Männer von über 30—40 Jahren; 14 Frauen unter 20, 105 Frauen zwischen 20—30, 22 Frauen zwischen 30—40, 5 Frauen zwischen 40—50 Jahren; Männer von über 40—50 Jahren: 6 Frauen unter 20, 27 Frauen zwischen 20—30, 9 Frauen zwischen 30—40, 7 Frauen zwischen 40—50, 1 Frau zwischen 50—60 Jahren; Männer von über 50—60 Jahren: 8 Frauen von 20—30, 1 Frau von 30—40, 1 Frau von 40—50 Jahren; Männer, 60 Jahre alt und darüber: 1 Frau von 30—40, 5 Frauen von 40—50, 1 Frau von 50—60 Jahren.

W. B. Vorträge über Musik. Schon vor ungefähr 12 Jahren wurde hier in Posen, angeregt durch den damals hier wirkenden Musikschriftsteller C. H. Bitter, der Versuch gemacht, durch Vorträge über Musik einem entschiedenen Bedürfnisse gerecht zu werden. Der damalige Versuch scheiterte damals an der offenbaren Unlust des Publikums. Die Frage nach der Nothwendigkeit solcher öffentlichen Belehrungen kann nach unserer Erfahrung nur bejaht werden. Je mehr die Musik im Unterschiede von anderen Künsten Allgemeingut des Volkes geworden ist, je mehr besonders die Beschäftigung mit ihr für die gebildete Volksklasse eine Art von obligatorischem Charakter gewonnen hat, desto mehr ist auch dafür Sorge zu tragen, daß auch für die Entwickelungsgeschichte dieser Kunst und für ihr inneres geistiges Wesen, besonders auch für den Entwickelungsgang ihrer Meister und Hauptvertreter ein tieferes Verständniß geweckt werde. Herr Dr. Theile hat nun seinerseits den damaligen Versuch jetzt wieder aufgenommen und vorläufig einen kleinen Zyklus von öffentlichen Vorträgen, die sich mit hervorragenden Komponisten beschäftigen sollen, angekündigt. Gestern Abend hielt er den ersten Vortrag (in der Aula des Realgymnasiums) über Wolfgang Amadeus Mozart. Daß für die kurze Spanne Zeit von einer Stunde es nicht möglich ist, auch nur annähernd, um von einer vertiefenden Charakteristik seiner Werke nicht zu reden, ein enggeschlossenes Lebensbild dieses Meisters zu liefern, ist selbstverständlich. Der Vortragende hatte daher Recht, wenn er in seiner Einleitung sein Auditorium, welches zum größten Theile aus Damen zusammengesetzt war, darauf hinwies, daß er nicht etwas Neues dieses Mozart beibringen oder wohl gar erschöpfend sein Leben und seine Werke behandeln wolle, sondern daß er sich nur darauf beschränken möchte, ein wenn auch lückenartiges, so doch übersichtliches Lebensbild von Mozart zu entwerfen, um vor allen Dingen das Verständniß anzubahnen und zu weiterer Vertiefung anzuregen. Dem Vortrage war zu Grunde gelegt, die erste ausführlichere Biographie, welche im Jahre 1728 unter dem Titel „Leben des k. k. Kapellmeisters Wolffgang Gottlieb Mozart, nach Originalquellen beschrieben von Franz Niemtschek" in Prag erschienen ist nnd die theils auf Mittheilungen der Familie, namentlich der Wittwe, theils auf persönliche Bekanntschaft mit Mozart gegründet ist und von der Mozart's größter Biograph Otto Jahn bestätigt, daß das, was der Mozart aufrichtig ergebene Verfasser berichtet, zuverlässig und treu ist wenn er auch leider besonders für die spätere Zeit nicht so in Einzelheiten eingeht, wie man wünschen möchte. So ließ der Vortragende nun unter Hervorhebung der Hauptmomente das Leben Mozart's vor unserer Seele vorüberziehen, zeigend, wie aus dem schon in den Kindesjahren bewunderten Virtuosen der große Musiker, der bald mit Rafael, bald mit Göthe verglichen werden konnte, herausgewachsen ist. Dabei wurden auf den einzelnen Etappen dieser Lebensfahrt in geschickter Weise die Werke hervorgehoben, mit denen Mozart besonders bahnbrechend für die musikalische Förderung und Weiterentwickelung gewirkt hat. Eine eingehendere Behandlung der Mozart'schen Opern und eine charakteristische Zusammenstellung derselben, sowie der Versuch, den Hörern auch ein Bild von Mozarts persönlicher Erscheinung und ebenso von der Art und Weise, wie Mozart gleichsam mit spielender Leichtigkeit seinem Schaffungstriebe genügen konnte, weil er ein bereits längst in seinem Geiste fertig gestelltes Bild nur noch dem Papier anzuvertrauen hatte, gab dem interessanten Vortrag einen belehrenden Abschluß.

r. **An den hiesigen Stadtschulen** sind gegenwärtig zwei evangelische Lehrerstellen vakant; die Bewerber müssen bereits die Wiederholungsprüfung bestanden haben.

r. **In der Berlinerstraße** hatten sich gestern an einem Hause in Folge des Regens der letzten Tage mehrere Theile des Hauptgesimses abgelöst und waren auf das Trottoir gefallen, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen. Da ein weiteres Herabfallen von Stücken zu befürchten war, so wurde zunächst der Bürgersteig abgesperrt und demnächst Nachmittags ein Baugerüst vor dem Hause aufgestellt und ein Schutzdach angebracht; es wird die Facade durch Sachverständige untersucht werden, alsdann sollen die nur lose hängenden Putztheile abgeschlagen werden.

r. **Gefunden** wurde am 20. d. M. Morgens auf der Luisenstraße ein dunkelblauer Düffelüberzieher; Näheres ist im Polizeigebäude zu erfahren.

r. **Auf der Bahnstrecke Opalenica-Grätz** wurde am 27. November v. J. von ruchloser Hand ein großer Stein und ein Baumpfahl über die Schienen gelegt; das königl. Eisenbahnbetriebsamt in Guben hat für die Ermittelung der Thäter eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

.—r. **Wollstein,** 23. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Vorschußverein.] In der gestern Abend stattgehabten ersten Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre konstituirten sich dieselben und wählten zum Vorsitzenden Herrn Posthalter Dokowicz, zu dessen Stellvertreter Herrn Samuel Neubelt, zum Schriftführer Herrn Samuel Krause und zu dessen Stellvertreter Herrn Steuerinspektor Witschel. — Nach einer aufgestellten Statistik des hiesigen Vorschußvereins (eingetragene Genossenschaft) für die letzten acht Jahre bestand der Reservefond 1875 aus 5730 M. und Ende 1883 aus 9026 M.

v. **Rogasen,** 23. Jan. [Wahl des Schulvorstandes.] Bei der gestern vorgenommenen Wahl des Schulvorstandes der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden gewählt: Rathsmann Seegert, Maurermeister Werdin und Klempnermeister Vestner. Ferner wurden bei der katholischen Gemeinde als Schulvorsteher einstimmig wiedergewählt: Dr. Cichocki, F. Wieczorek und K. Reinke. Schließlich wurden bei der heute vorgenommenen Wahl der Schulvorsteher der jüdischen Gemeinde gewählt: Wolff Jacoby, Lipmann, Wollheim und M. Goldberg. Zwischen Wolff Jacoby und dem Zahnarzt Lewin fand eine engere Wahl statt, welche zu Gunsten des Ersteren entschieden wurde.

×× **Gnesen,** 23. Jan. [Rekognoszirte Leiche.] Die hier am Sonntag in Wyniary aufgefundene Leiche ist nunmehr rekognoszirt und hat sich ergeben, daß der Verunglückte ein armer alter Mann, früher Dorfhirte in Obora, war. Entgegen meiner gestrigen Notiz, daß anscheinend kein Mord, sondern ein Unfall vorliege, füge ich heute hinzu, daß nach der offiziellen Leichenschau ein Verbrechen doch nicht ausgeschlossen ist, da sich am Kopfe der Leiche eine bedeutende Wunde bemerkbar machte. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich den Thatbestand präzisiren.

△ **Lissa,** 23. Januar. [Kommunales. Polizeiliches.] Die Stadtverordneten-Versammlung hatte sich in letzter Sitzung nochmals mit der Frage der Hergabe des im Weichbilde der Stadt liegenden Terrains zum Zwecke des Baues der Bahnlinie Lissa-Jarotschin zu beschäftigen, da der früher gefaßte Beschluß:

„Das zum Bau des betreffenden Eisenbahndammes nöthige, innerhalb der städtischen Grenzen belegene Land unter der Bedingung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, daß entweder die betreffenden Großgrundbesitzer ein Gleiches thun, oder, wenn dies nicht geschehen sollte, die von der Stadt aufgewendeten Geldbeträge derselben auf die zu gleichem Zwecke zu zahlenden Kreisbeiträge angerechnet werden,"

seitens der staatlichen Behörden nicht acceptirt worden war. Der Magistrat hatte nunmehr vorgeschlagen, zur Erwerbung des nöthigen Terrains 4000 M. baar beizusteuern, während der Stadtverordneten-Vorsitzende es für sachlich am richtigsten und den Interessen der Stadt am meisten entsprechend bezeichnete, wenn das nöthige Terrain unentgeltlich hergegeben würde. Beiden Vorschlägen entgegen wurde beschlossen nur 3000 M. ohne weitere Bedingung zu bewilligen. — In der an dieser Stelle bereits erwähnten Prozeßsache Fiskus contra die Stadt Lissa (wegen Fortzahlung einer jährlichen Entschädigung von 300 M. an den Schulfiskus für von diesem abgetretene und von dem Kreisgerichte benutzte Räumlichkeiten), hat der Fiskus auch in zweiter Instanz obgesiegt. Das betreffende Erkenntniß bestätigt lediglich das Erkenntniß der ersten Instanz und tritt den Entscheidungsgründen desselben durchweg bei. Da von der Einlegung des Rechtsmittels der Revision gegen dieses Urtheils Abstand genommen worden, hat die Stadt daher die seit Oktober 1879 — dem Zeitpunkt der Einrichtung des Landgerichts — suspendirten Zahlungen nunmehr nachträglich zu leisten, auch die Prozeßkosten zu tragen. — Bei dem Ausbau der Chaussee Lissa-Anhalt entfällt auf die Stadt Lissa ein Baukostenbetrag von rund 16,000 Mark, zahlbar in zwei Raten, die letzte nach Fertigstellung der Theilstrecke Lissa-Schwetzkau. — Das königl. Hauptsteueramt ist vor einigen Tagen in die für dasselbe eingerichteten Räume in dem Schloßgebäude übergesiedelt. Die bisher von dieser Behörde innegehabten Räumlichkeiten in dem Rathhause werden nunmehr mit einem Kostenaufwande von ca. 600 M. theils zum Arbeitszimmer des Bürgermeisters, theils zu Büreauräumen für die Polizeiverwaltung hergerichtet werden, während die Lokalitäten der Stadthauptkasse durch Hinzunahme des jetzigen Polizeibüreaus vergrößert werden. — Vom 1. Januar bis Ende Dezember d. J. sind im Ganzen 1450 Handwerksgehilfen hier eingewandert. Von diesen erhielten seit Errichtung der hiesigen Herberge Ende Oktober v. J. auf städtische Kosten 162 Personen Abendbrot, Schlafstelle und Frühstück, sowie 46 Personen Mittagbrot. Im vergangenen Jahre hat sich auch eine Abnahme der Vagabundage um mehr als 100 Prozent bemerken lassen. Während im Jahre 1881 noch 170, 1882 186 Bettler in polizeilichen Gewahrsam genommen werden mußten, wurden im Jahre 1883 nur 80 Obdachlose im hiesigen Polizeibezirk verhaftet.

☊ **Samter,** 24. Jan. [Kreistag. Veteranen. Orden.] Die diesseitigen Kreisstände sind auf Montag, den 25. Februar, zu einem im hiesigen Kreisständehause abzuhaltenden Kreistage einberufen. In Bezug auf das Reichsgesetz vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter legt der Landrath den Ständen die Frage zur Berathung vor, ob sie in Erwägung der im Kreise obwaltenden Arbeiterverhältnisse die Ausdehnung des Versicherungszwanges und den Erlaß statutarischer Anordnung nach Maßgabe der zitirten Paragraphen für angezeigt erachten und würde event. nach Feststellung der leitenden Grundsätze einen Statutenentwurf auf einem künftigen Kreistage zur Vorlage bringen. — Nachdem in der letzten Hälfte des v. M. zwei Veteranen aus den Kriegsjahren 1813 und 1815 auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe zu Grabe gebracht wurden, sind im diesseitigen Kreise keine Invaliden aus jener denkwürdigen Zeit mehr am Leben. Infolge dessen hat der Kreis-Kommissarius des Nationaldankes sein Amt als solcher niedergelegt. — Bei der diesjährigen Ordensverleihung ist auch der hiesige Amts-Gerichtsrath v. Wolski mit dem Rothen Adler-Orden 4. Klasse dekorirt worden.

×× **Wreschen,** 24. Jan. [Wegebauten.] Für den von der Kreisvertretung in dem Kreistage am 30. April 1881 hierselbst beschlossenen Ausbau des Weges von hier über Gozdowo und Zieliniec nach Kolaczkowo als Schotter-Chaussee, welche im vergangenen Jahre bis an die Grenze von Zieliniec vollendet worden ist, hat die Provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau zu Posen, nachdem für die 8187 m lange, auf 79,106 M. 40 Pf. veranschlagte Strecke innerhalb der Feldmarken Wreschen, Bierzglinek, Nadarzyce und Gozdowo in den Sitzungen am 20. Februar 27,600 M. und am 14. Dezember 1882 5148 M., zusammen 32,748 M. als Beihilfe bewilligt worden sind, für den weiteren 6638 m langen, auf 57,110 M. veranschlagten Ausbau dieses Weges innerhalb der Feldmarken Zieliniec, Zydowo und Kolaczkowo in der Sitzung am 25. Oktober 1883 eine fernere Beihilfe von 30,552 M. in zwei gleichen Jahresraten pro 1884/85 und 1885/86 zahlbar, bewilligt. Die Beihilfe aus Provinzialfonds beträgt sonach für den laufenden Meter 4 Mark. Außerdem haben zur Ausführung der Wegebesserung offerirt und bezw. so weit der Ausbau vollendet, beigetragen: die hiesige Stadt einen baaren Beitrag von 1500 M., die Herrschaft Wreschen 1500 M., das Dominium Gorazdowo 1000 M., die in gemeinsamem Besitze befindlichen Güter Zieliniec und Kolaczkowo 6000 M.; ferner hat die hiesige Herrschaft die sämmtlichen auf der Feldmark von Nadarzyce vorhandenen Steine, ebenso die Güter Gozdowo, Gorazdowo, Zydowo die auf ihren Ländereien vorfindlichen Steine, und Gozdowo-Mühle ein Quantum von 445 Kbm. Steine offerirt. Schließlich hat der Besitzer des Gutes Zieliniec die unentgeltliche Hergabe des Kieses aus dem dort befindlichen Kieslager und das Dominium Zydowo die freie Anfuhr von 40 Schachtruthen Kies aus diesem Lager an den Weg angeboten. Den Bau in seiner ganzen Länge hat im Lizitations- resp. Submissionsverfahren der Unternehmer Ed. Raubudt hierselbst und zwar für die Strecke innerhalb der Feldmarken Wreschen, Bierzglinek und Nadarzyce mit $8\frac{1}{2}$ Proz., innerhalb der Feldmark Gozdowo mit 4300 M. und die letzte Strecke mit $3\frac{1}{2}$ Proz. unter dem Anschlage übertragen erhalten. Die Oberaufsicht führt der Provinzial-Wegebauinspektor Mascherek, die spezielle der Chaussee-Oberaufseher Wagner hierselbst. Die vom Kreistage gewählte Kommission besteht aus den Rittergutsbesitzern Berndt aus Xiążno und v. Zychlinski auf Gorazdowo.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 24. Jan. [Schwurgericht: Brandstiftung.] Die heute zur Verhandlung anstehende Strafsache wider die Wirthssöhne Robert und Hermann Wollmann aus Boruchowo wurde wegen Ausbleibens eines Zeugen auf Antrag der Staatsanwaltschaft vertagt.

≙ **Schneidemühl,** 23. Jan. [Schwurgericht. Wissentlicher Meineid. Vorsätzliche Brandstiftung.] Gestern und vorgestern wurde vor dem hiesigen Schwurgericht ein höchst interessanter Prozeß verhandelt. Auf der Anklagebank befanden sich der königliche Distriktskommissarius Heinrich v. Tietzen aus Czarnikau und der Rittergutsbesitzer Ewald Kühn aus Dembe bei Czarnikau. Angeklagt sind dieselben wegen wissentlichen Meineides. — Am 24. April 1882 nahm der Angeklagte v. Tietzen auf dem Gute Dembe die Verhaftung des Fornals Lange vor, weil derselbe sich ihm widersetzt hatte und ließ ihn nach Czarnikau zu seiner amtlichen Vernehmung transportiren. Lange wurde in Anklagezustand versetzt und zur Aburtheilung am 31. August 1882 vor das Schöffengericht in Czarnikau geladen. Hier machte derselbe den Einwand, daß er den Herrn v. Tietzen nicht als Kommissarius erkannt, da derselbe nicht in Uniform gekleidet gewesen und auch keine Dienstmütze getragen habe. Der damals als Zeuge geladene Kommissarius v. Tietzen bekundete jedoch eidlich, daß er bei der fraglichen Verhaftung eine Dienstmütze getragen habe. In Folge dessen wurde der Fornal Lange wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Von dieser Verurtheilung erhielt der frühere Wirthschaftsinspektor zu Dembe, Graßnick, welcher bei der Verhaftung des Lange zugegen gewesen war, Kenntniß und äußerte sich verschiedentlich dahin, daß die Zeugenaussage des Kommissarius v. Tietzen eine unrichtige gewesen sei, schrieb darauf auch einen Brief an Herrn v. T., in dem er denselben aufforderte, wenn ihm etwas daran läge, die Sache zu beseitigen, er sich bis zu einer bestimmten Stunde erklären müsse. v. T. sandte diesen Brief sofort der hiesigen Staatsanwaltschaft zu und beantragte die Bestrafung des Graßnick. In der Voruntersuchung gegen denselben wurde auf Vorschlag des Graßnick der Rittergutsbesitzer Kühn vor dem Amtsgericht zu Czarnikau am 12. Februar 1883 eidlich vernommen und bekundete derselbe Ungunsten des Graßnick, daß der Kommissarius v. Tietzen die Dienstmütze getragen habe. Vor seiner Vereidigung erklärte Kühn dem ihn vernehmenden Richter, daß er Kenntniß davon habe, daß eine größere Anzahl seiner ehemaligen Dienstleute auf Graßnicks Seite ständen und beschwören wollen, der Kommissarius habe keine Dienstmütze getragen. Er bitte deshalb, da er das Gegentheil aussagen müßte, von seinem Zeugniß, da ihm unter diesen Umständen Unannehmlichkeiten erwachsen könnten, Abstand zu nehmen. Da der Richter aber eine solche Abstandnahme von der Zeugenvernehmung als unstatthaft bezeichnete, so legte Zeuge das erwähnte Zeugniß ab. Es wurde nun auf den 4. Juni 1883 vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Hauptverhandlungstermin in der Anklagesache wider Graßnick anberaumt, in welchem der Kommissarius v. Tietzen seinerseits beschwor, daß er die Dienstmütze an dem fraglichen Tage bei der Verhaftung des Fornals Lange getragen habe. Rittergutsbesitzer Kühn bestätigt diese Aussage, während sechs andere Zeugen beschworen, der Kommissarius sei in Zivilkleidung gegangen und habe keine Dienstmütze getragen. Trotzdem aber wurde Graßnick wegen verläumderischer Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Kurze Zeit hierauf zeigte der verurtheilte Graßnick der hiesigen Staatsanwaltschaft an, daß er noch eine Reihe von Zeugen nambaft machen könne, die ebenfalls bekunden könnten daß v. T. keine Dienstmütze getragen habe. Infolge dessen wurde die Voruntersuchung wegen Meineides gegen v. Tietzen und Kühn eingeleitet und es stellte sich heraus, daß 23 Belastungszeugen vorhanden waren, weshalb die Genannten verhaftet, aber später gegen Kaution wieder entlassen wurden. Trotz dieses Belastungsmaterials, welchem allerdings 40 Entlastungszeugen gegenüber standen, gewannen die Geschworenenen nicht die Ueberzeugung, daß die Angeklagten v. Tietzen und Kühn des wissentlichen Meineides schuldig sind und verneinten die ihnen vorgelegten Fragen. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Der Schluß der Verhandlung erfolgte am zweiten Tage erst um 1 Uhr Nachts. — Heute wurde zuerst wider den Arbeiter Johann Ackelbein aus Margonin verhandelt. Derselbe ist geständig, die Scheune des Schuhmachermeisters Wendlandt zu Margonin deshalb in Brand gesteckt zu haben, um sich auf diese Weise ein Unterkommen zu verschaffen, da er aus der Wohnung seines Sohnes, welcher bei Wendland gewohnt, verwiesen worden wäre. Er wurde, da die Geschworenen ihm mildernde Umstände nicht zugebilligt hatten, zu 2 Jahren Zuchthaus und gleicher Dauer Ehrverlust verurtheilt. — Die zweite Sache war wider die Nachtwächter Karl Belz und Ludwig Manthey aus Jastrow wegen wissentlichen Meineides gerichtet. Dieselben sollen in der Strafsache wider Paul und Genossen vor der hiesigen Strafkammer am 20. Juli 1883 einen Zeugeneid dahin wissentlich falsch geleistet haben, daß sie in Abrede stellten, am 18. Februar 1883 von den Zeugen Sieg und König in dem Jaster'schen Gasthofe angetroffen worden zu sein. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage und so wurden Beide freigesprochen und sofort entlassen.

Juristisches.

* Es ist häufig fraglich geworden, welche Eisenbahnbehörde zu verklagen ist, wenn es sich um einen gegen den preußischen Eisenbahn-Fiskus anzustellenden Prozeß handelt.

Nach reichsgerichtlichem Erkenntnisse (Nr. 395/82 II.) sind für diese Frage die als Rechtsnormen zu erachtenden Bestimmungen des Allerhöchsten Erlasses vom 24. November 1879 maßgebend.

Danach sind die laufenden Geschäfte der Bau- und Betriebs-Verwaltung nur zu geringem Theile den Eisenbahn-Direktionen beziehungsweise dem Ressort-Minister vorbehalten, im Allgemeinen aber den Eisenbahn-Betriebsämtern überwiesen worden.

Diesen Betriebsämtern also, nicht aber den ihnen vorgesetzten Behörden liegt innerhalb ihres Ressorts die prozessualische Vertretung des preußischen Eisenbahnfiskus ob.

* Wenn ein Bahnbediensteter sich zu dem Zwecke in eigene Gefahr begiebt, um eine Gefahr abzuwenden, welche den von ihm bedienten Zug bedroht, so ist er bezüglich eines ihn dabei treffenden Unfalls auf Grund des Haftpflichtgesetzes ersatzberechtigt, sofern er, verständiger Weise, annehmen konnte, daß das gefahrvolle Handeln zur Erreichung seines Zweckes nothwendig gewesen sei. Erk. des Reichsger. vom 24. Oktober 1882.

* Nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 24. Oktober 1882 ist ein erlaubter Verein, auch wenn er die vom Staate zu verleihenden korporativen Rechte, beziehungsweise eine juristische Persönlichkeit nicht hat, dennoch berechtigt, unter dem Namen des Vereins Rechte zu erwerben, Verpflichtungen zu übernehmen und Prozesse zu führen.

In dieser Berechtigung wird dadurch nichts geändert, daß, nach Verfassung des Vereins einzelne Mitglieder aus demselben austreten, andere wieder eintreten können.

Die Vereinsverfassung ist lediglich innere Angelegenheit des Vereins, nach Außen dagegen sind alle Streitfragen mit Dritten lediglich nach den Regeln einer Sozietät zu beurtheilen, gleichviel welche Mitglieder grade zur Zeit des Streitfalles die Sozietät bilden.

Staats- und Volkswirthschaft.

B. **Von der preußisch-russischen Grenze,** 22. Jan. [Original-Bericht der Posener Zeitung.] Im Monat Dezember wurden auf der königlichen Ostbahn folgende beladene Achsen durchschnittlich täglich befördert:

nach Westen von	Eydtkuhnen	123	(142)	(183)
„ „ „	Ottloschin	70	(112)	(77)
„ Osten „	Eydtkuhnen	35	(40)	(47)
„ „ „	Ottloschin	75	(77)	(85)
„ „ „	Berlin	210	(244)	(259)
nach Berlin von	Osten	286	(396)	(395).

Die zuerst eingeklammerten Zahlen gelten für denselben Monat des Jahres 1882, die zweiten für den des Jahres 1881.

Man ersieht aus den Ziffern zunächst, daß der Güterverkehr von und nach Rußland auf der königlichen Ostbahn stetig abgenommen hat. Die Marienburg-Mlawkaer und die ostpreußische Südbahn befördern fast ausschließlich das aus dem Innern Rußlands kommende Getreide; nur ein kleiner Bruchtheil ist der Strecke Eydtkuhnen-Königsberg verblieben. Den Hauptexport von Rußland über Eydtkuhnen bilden die Flachs- und Hanftransporte, welche im vorigen Monat pro Woche über 2 Millionen Kilogramm betrugen. In zweiter Reihe figurirten Lumpen, Felle und namentlich Bau- und Nutzhölzer. Der frostfreie Winter gestattet nur eine mäßige Zufuhr zu den russischen Bahnstationen und es ist immer sofort eine Zunahme des Güterverkehrs zu konstatiren, wenn es auch nur einige Tage friert. In und nach den Weihnachtsfeiertagen bis zum russischen Neujahr (13. Januar) nahmen namentlich Flachs-, Hanf-, Getreide- und Holzsendungen aus Rußland über Eydtkuhnen einen großen Aufschwung, der indessen jetzt schon wieder nachzulassen anfängt.

Während der Weihnachtsfeiertage bis zum russischen Neujahr trafen täglich mit den Personenzügen frische Sachen, Leguminosen und namentlich Austern ein, welche ihren Weg nach Petersburg und Moskau nahmen. Die Beförderung der Güter mit den Güterzügen nach Rußland über Eydtkuhnen will durchaus keinen Aufschwung nehmen: Sammelgut, Heringe und Salz bilden die nach Osten laufenden Artikel. In mancher Woche nimmt die Einfuhr von Maschinentheilen einen größeren Aufschwung, um in der nächsten wieder merklich zusammenzuschrumpfen. Sehr gesucht ist in Rußland Zuckerrübensaamen; dem Bau der Zuckerrübe wird eine große Aufmerksamkeit geschenkt und die Rübenzuckerfabriken erfreuen sich wie in Westpreußen eines lebhaften und guten Geschäftes.

Der Viehverkehr liegt augenblicklich danieder. Die Gänsetransporte haben aufgehört; die Ausfuhr von lebenden Schweinen ist verboten; nur dann und wann passiren edle Pferde Eydtkuhnen, um nach dem Westen befördert zu werden. Die Speditionsgeschäfte liegen darnieder, ewige Zollplackereien erschweren dasselbe und nur der Schmuggel erhebt trotz aller Gegenmaßregeln von Seiten Rußlands kühn sein Haupt. Die Führer und Leiter der Schmugglertrupps sind den Russen bei Weitem über, indem sie durch List und Schlauheit die Postenketten zu durchbrechen und das Gut zu bergen wissen. Es herrscht unter diesen Leuten, welche über ganz bedeutende Kapitalien gebieten, eine so vorzügliche Organisation, daß die Russen trotz allen anscheinend strengen Maßregeln so gut wie nichts gegen dieselben vermögen.

□ **London**, 22. Jan. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg und Pollak.] Der Markt ist sehr fest mit steigender Tendenz und das Geschäft in den letzten Tagen ist lebhaft. Belgische Hopfen sind wieder um ca. 10/ gestiegen und sind zu 100/ kaum erhältlich. Auch amerikanische sind theurer. Die wenigen Pflanzer, die noch nicht verkauft haben, halten für höhere Preise. Die Ankünfte während der vorigen Woche bestanden aus belgischen und amerikanischen, und sind hier beinahe ausschließlich die einzigen fremden Hopfen, die bis jetzt an den Markt kommen. Der Import während voriger Woche betrug 122 Ballen von Ostende, 282 von Gent, 1 von Hamburg und 300 Ballen von Newyork.

Vermischtes.

* **Prinz Heinrich in Habana.** Einem dem „Berl. Tagebl." überlassenen Privatbriefe aus Habana vom 5. Januar c. entnimmt die genannte Zeitung folgende gewiß recht interessante Mittheilungen über den Aufenthalt des Prinzen Heinrich dortselbst. Der Schreiber des Briefes ist ein junger Kaufmann aus Kassel, der s. Z. mit dem Prinzen das Kasseler Gymnasium zusammen besucht hat und jetzt in Habana konditionirt:

„Seit dem 1. Januar ist die Korvette „Olga" mit Prinz Heinrich hier. Ich stellte mich dem Prinzen wieder vor und wurde von demselben sehr herzlich empfangen. Wir haben viele alte Jugenderinnerungen ausgetauscht und ich wurde gleich an Bord zum Diner behalten, wobei ich mich in dem sehr netten Offizierskreise recht gut amüsirte. Der Prinz zeigte mir zur Verwunderung des ganzen Publikums persönlich alle Räume des Schiffes und schenkte mir seine große soeben in Pernambuco fertig gewordene Photographie mit eigenhändiger Widmung. ... Am Donnerstag Abend (3. Januar) hatten die hiesigen Deutschen dem Prinzen ein „riesiges Fest" in der Quinda Santo Venia veranstaltet, welches einen äußerst glanzvollen Verlauf nahm, und an dem sich etwa 500 Personen betheiligten. Als der Prinz in Begleitung des deutschen Generalkonsuls Herrn von Soden und der Offiziere der Korvette sich der Festhalle näherte, wurde er mit einem gewaltigen Leuchtkugel-Regen empfangen, während die hiesige 75 Mann starke Artillerie-Kapelle die deutsche Nationalhymne intonirte. Gleich im Entree brannte der kolossalste Christbaum, den ich je gesehen. Prinz Heinrich, der Weihnachten keinen Christbaum hatte herrichten können, war sichtbar überrascht und gerührt beim Anblick dieses Weihnachtsbaumes, der all' seine Erinnerungen an die gefeierten deutschen Weihnachten und die goldene Jugendzeit zurückrufen mochte. Zunächst wurde getanzt, und der Prinz betheiligte sich an sechs Tänzen; darauf ging es zum Diner, welches äußerst fein und exquisit war und mehr denn 10,000 Mark kostete. Nachdem hier bei Tisch der deutsche Konsul den Prinzen offiziell begrüßte, brachte dieser am Schluß seines Dankes für den großartigen Empfang ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus, in das die Kapelle merkwürdiger Weise mit der „Wacht am Rhein" einfiel. Prinz Heinrich verließ um 2 Uhr, sein Gefolge erst um 5 Uhr Morgens das Fest. Merkwürdig war der Tanzsaal, eine geräumige Halle mit Palmzweigen und Kaktus überdeckt, inmitten von einem riesigen elektrischen Lichte beleuchtet. Bei dem Feste wurde ein großartiger Luxus entwickelt, wie überhaupt hier bei derartigen Gelegenheiten. Einzelne Damen hatten Roben an, deren Stoff allein über sechshundert Dollars Gold gekostet hatte. Dies ist gar nicht einmal etwas Besonderes. Auch ein Herr muß 600 bis 700 Mark anlegen, will er ein derartiges Fest streng nach der Etiquette mitmachen. Die Kubaner haben sich übrigens ganz außerordentlich angestrengt, um den deutschen Prinzen würdig zu empfangen. Leider können mehrere projektirte Festlichkeiten gar nicht mehr stattfinden, da der Prinz bereits auf heute, Sonnabend 5. Januar, seine Abreise festgesetzt hat. Außer den zwei großen Banketten beim Gouverneur von Kuba und dem Kapitan de Marina war ein großer „bull fight" und Parade der aus 20,000 Mann bestehenden Garnison in Aussicht genommen, wobei Seiner königlichen Hoheit die Ehren-Uniform der hiesigen Voluntarios überreicht werden sollte. Wegen der raschen Abreise mußte dieses jedoch unterbleiben. Zum Abschied hatte Prinz Heinrich noch heute, Sonnabend, ein Diner an Bord der Korvette „Olga" veranstaltet, zu dem die hiesigen Konsuln und die Honoratioren Habanas Einladungen erhalten hatten. Auch ich, der Jugendbekannte und Schulkamerad des Prinzen, nahm auf besondere Einladung daran Theil. Von dem Chef der Firma H. Upmann u. Co. hierselbst wurde dem Prinzen zum Andenken ein reich mit Silber ausgeschlagener Zigarrenkasten in Cedernholz, ein wahres Prachtstück, mit den feinsten Marken als Einlage überreicht ..."

* **Hannover**, 22. Jan. Ein Hameln'sches Lokalblatt erinnert daran, daß in diesem Jahre 600 Jahre verflossen sind, „seit die Geschichte des Rattenfängers sich ereignete." In dieser Fassung ist die Notiz nur halb richtig. Die Sache verhält sich folgendermaßen: In einem jetzt nicht mehr vorhandenem Passionale, das sich im vorigen Jahrhundert noch im Archive des Bonifaciusstiftes in Hameln befand, stand eine uns von einem Sammler, der jenes Manuskript noch kannte, aufbewahrte Notiz, daß am Tage Johannis und Pauli (26. Juni) 1284 die Hameler hundertunddreißig Kinder verloren, welche im Calvarienberge verschwanden. Dies ist die erste und älteste Ueberlieferung von dem Verschwinden der hameln'schen Kinder. Von einem Rattenfänger, der aus Rache wegen des ihm widerrechtlich vorenthaltenen Lohnes durch die Macht seines Spieles die Kinder den betrübten Eltern entführte, ist hier mit keinem Worte die Rede. Der Rattenfänger ist erst eine Zuthat des 16. Jahrhunderts und der ursprünglichen Sage durchaus fremd. Erst um die Mitte dieses Jahrhunderts sind beide Sagen, die ursprünglich nichts miteinander zu thun hatten, in einander geflossen und sind in dieser Verbindung überall bekannt. Jene Notiz von dem Verschwinden der 130 hamelnschen Kinder hat verschiedene Erklärungsversuche erfahren. Viel Anklang fand die Meinung, daß in jener Ueberlieferung ein historisches Faktum enthalten sei, nämlich der Verlust der Bürgerschaft Hamelns in der Schlacht bei Sedemünde, in der sie am 28. Juli 1260 vom Bischof von Minden auf das Haupt geschlagen wurde. Aber gegen diese Deutung erheben sich doch manche Bedenken; vor Allem spricht dagegen, daß die Erinnerung an jene Niederlage noch lange danach bei den Hamelern lebendig war und schwerlich so kurze Zeit nachher bereits sagenhafte Gestalt angenommen haben wird. Neuerdings hat man das Verschwinden der Kinder mit der im Mittelalter herrschenden Tanzwuth in Verbindung bringen wollen, aber auch dagegen sprechen gewichtige Gründe. Eine sichere, alle Schwierigkeiten hebende Erklärung der Sage ist bis jetzt noch nicht gelungen.

(Magd. Ztg.)

* **Frühlingsboten.** Aus Stolpe an der Nordbahn wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß die Vögel wie im Frühling bereits sich zu paaren beginnen; die Spatzen bauen Nester, und zahlreiche Tauben legen nicht nur Eier, sondern haben bereits junge Brut. In den Gärten beginnen die Stiefmütterchen zu blühen, und die Rüster hat so große Blüthenknospen, daß sie, wenn das Wetter milde bleibt, in kürzester Zeit in voller Blüthe steht. — In Nordwales ist das Wetter gegenwärtig so mild, daß in den Thälern und auf Anhöhen Primeln, Schneeglöckchen, Jelängerjelieber und Rosen blühen. In den Niederungen erwacht die Vegetation ebenfalls rasch, und in dem Vale of Llangollen stehen die Obstbäume in voller Blüthe. — Aus Zehlendorf, 18. Jan., wird ferner berichtet: In Folge der äußerst milden Witterung dieses Monats vollziehen sich auch bei uns in der Thier- und Pflanzenwelt ganz absonderliche Vorgänge. Der Flieder (Syringa vulgaris L.) und der Spierstrauch (Spiraea) haben nicht nur schwellende Knospen, sondern ersterer sogar kleine Fliederblättchen entwickelt. Die Wintersaat befindet sich gleichfalls in der üppigsten Entwickelung.

* **Die Wiener Frauenmörder.** Je weiter die Untersuchung gegen die Wiener Mordbande vorschreitet, ein desto grauenhafteres Bild bietet sie dar. So steht jetzt fest, daß noch etwa sieben bis acht Personen auf der Proskriptionsliste standen, welche sämmtlich in der allernächsten Zeit hätten ermordet werden sollen. Mit cynischem Gleichmuth hat nämlich Hugo Schenk sich folgendermaßen vernehmen lassen: „Diese Arbeit, welche beiläufig 4 Wochen beansprucht hätte, würde mir so viel Geld verschafft haben, daß ich ein reicher Mann gewesen wäre. Ich würde dann mein jetziges Geschäft zurückgelegt haben, wäre mit der Emilie Höchsmann nach Amerika gereist und die Polizei hätte das leere Nachsehen gehabt." Unter den Personen, die bereits dem Tode geweiht waren, befanden sich ein Stubenmädchen aus einem bekannten Hotel eines westlichen Bezirkes, das ein Vermögen von 4000 Fl. besitzt, und zwei Mädchen aus angesehenen Familien. Allen dreien hatte sich Hugu Schenk unter dem Vorwande, sie zu ehelichen, genähert. Bei allen waren bereits die einleitenden Schritte unternommen, ja sogar die Ausflüge bestimmt, auf welchen dieselben dann ihr Leben ausgehaucht hätten. Wie sicher die Mörder sich aber fühlten, geht aus dem Umstande hervor, daß unterdeß noch ein verwegener Plan in der Villa Malfatti am Küniglberg in Hietzing zur Ausführung gelangen sollte. Bei der Besitzerin derselben, der Baronin Malfatti, hatte Schenks Geliebte, Josephine Eder, früher gedient, ihre Stelle aber verlassen, um sich mit Schenk zu verehelichen. Dabei hatte sie der Baronin, wie sich nachträglich herausstellte, auf Veranlassung Schenks einen Perlenschmuck im Werthe von 40,000 Mk. gestohlen. Die Baronin ahnte von diesem Diebstahl nichts, und obwohl sie sehr darüber aufgebracht war, daß die Eder den Dienst verließ, nahm sie dieselbe doch wieder aufs beste auf, als sie mit der Erklärung zurückkehrte, ihr Verlöbniß mit Schenk sei aufgehoben. Am Donnerstag war das Mädchen wieder in die Villa eingezogen und am Freitag sollte der Einbruch stattfinden. Josefine Eder hatte zu diesem Zwecke bereits die Riegel an den Fenstern des erwähnten Empfangssaales, welcher an das Schlafgemach der Malfatti stößt, geöffnet. Hugo Schenk und Schlossarek hätten nun — nach der von der Eder gemachten Angabe — die Baronin, deren Dienerin und den Diener Peter mit einem narkotischen Mittel betäubt und dann die Schmuckgegenstände, welche etwa einen Werth von 10,000 fl. repräsentirten, sowie die vorhandenen Baarvorräthe geraubt. Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, wäre die Eder nach vollführter That narkotisirt worden. Insoweit war die Eder mit eingeweiht. In der That wären aber alle die erwähnten Personen und mit ihnen die Helfershelferin Eder, welche schon die Vorbereitungen zur Hochzeitsreise nach Italien machte, ermordet worden. So hat es Schenk geplant und in der That erzählt auch die einzige Auserwählte, Emile Höchsmann, daß Schenk ihr schon aufgetragen, alle Vorbereitungen zur Reise nach Amerika zu treffen, wo er mit den 20—30,000 Gulden, die er demnächst zu verdienen hoffe, ein anderes „Geschäft" gründen wolle, das nicht so mühselig sein solle, wie sein bisheriges. Die Verhaftung hat die Ausführung dieses schrecklichen Planes verhindert.

Briefkasten.

Ein fleißiger Theaterbesucher. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen Auskunft darüber geben zu können, weshalb Frau Winter-Holder-Egger in letzter Zeit nicht aufgetreten ist, nur so viel ist uns positiv bekannt, daß die genannte Dame nicht krank ist.

L. 100. Auch uns ist eine Bestimmung nicht bekannt, durch welche den bevollmächtigten Vertretern abwesender Kreistagsmitglieder das Stimmrecht bei Wahlen entzogen wäre. — Uns scheint allein die Kreisordnung für das Großherzogthum Posen vom 20. Dezbr. 1828 (G.-S. S. 3), welche hierüber keine spezielle Bestimmung enthält, maßgebend zu sein.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Jedem **Epilepsie-, Krampf- und Nervenleidenden** können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, sozusagen wunderbare Heilmethode des Herrn Prof. Dr. Albert, Paris, place du Trône, 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten und Viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelten, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, dass Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beansprucht.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 24. Januar. (Telegr. Agentur.)

			Not.v.23	
Oels-Gn. E. St.-Pr.	75	25	76	—
Halle Soraner » »	114	40	114	50
Ostpr. Südb. St. Act.	109	25	109	80
Mainz.Ludwigshf. » »	108	80	109	40
Marienbg. Mlawka » »	83	25	83	90
Kronprinz Rudolf » »	74	25	74	10
Oestr. Silberrente	67	60	67	75
Ungar 5% Papierr.	73	25	73	25
do. 4% Goldrente	75	25	75	30
Russ. Engl. Anl. 1877	92	25	92	50
» » 1880	71	50	71	80
Russ. 6% Goldrente	99	30	99	40

			Not.v.23.	
Russ. zw. Orient. Anl.	56	50	56	60
» Bod.-Kr. Pfdb.	85	50	85	50
» Präm-Anl. 1866	129	75	129	25
Pos. Provinz-B.-A.	119	75	119	75
Landwirthschft. B.A.	78	—	—	—
Posn Spritfabr. B.A	79	—	80	—
Reichsbank B.-A.	148	30	148	25
Deutsche Bank Akt	144	25	144	75
Diskonto Kommandit	191	50	193	40
Königs-Laurahütte	114	50	115	50
Dortmund. St.-Pr.	83	50	84	50

Nachbörse: Franzosen 537 50 Kredit 526 — Lombarden 243 50

Galizier. E.-A.	124	10	124	80
Pr. konsol. 4% Anl.	102	25	102	30
Posener Pfandbriefe	101	40	101	50
Posener Rentenbriefe	100	30	101	20
Oester. Banknoten	168	30	168	40
Oester. Goldrente	84	75	84	90
1860er Loose	119	75	119	80
Italiener	92	50	92	90
Rum 6% Anl 1880	103	—	102	90

Russische Banknoten	197	60	197	50
Russ. Engl. Anl. 1871	86	10	86	25
Poln. 5% Pfandbr.	61	75	61	90
Poln. Liquid.-Pfdbr.	54	25	54	—
Oester. Kredit-Akt.	524	—	527	50
Staatsbahn	537	50	538	50
Lombarden	243	50	244	—
Fondst. Schluß fest				

Steckbrief.

Gegen den ehemaligen Wirthschaftsbeamten **Stanislaus Nolinski** aus Posen, 41 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern. D 150/83.

Posen, den 22. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Konkurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kürschnermeisters **Jacob Jonas** zu Schneidemühl ist am 22. Januar d. Js., Vormittags 11 Uhr, Konkurs eröffnet.

Verwalter: Rentier **Wichert** zu Schneidemühl.

Anmeldefrist bis zum **20. Februar 1884** einschl.

Erste Gläubiger-Versammlung:

27. Februar 1884,

Vormittags 10 Uhr.

Allgem. Prüfungstermin:

12. März 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 4.

Schneidemühl, d. 22. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Klein-Lubin Band I Blatt 202 auf den Namen des Tagelöhners **Martin Bachorski** und seiner Ehefrau Antonina geb. Michniewska eingetragene, unter Nr. 47 belegene Grundstück

am 13. März 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 7,94 Mark Reinertrag und einer Fläche von 1,12,30 ha zur Grundsteuer, mit 18 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. März 1884,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Jarotschin, den 28. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Parzynow Band II Blatt Nr. 74 auf den Namen der **Stanislaus** und **Viktoria** geb. **Mamczak-Kwiatkowski**'schen Eheleute eingetragene, in Parzynow belegene Grundstück am

Mittwoch,

den 19. März 1884,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6,13 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,83,70 ha zur Grundsteuer, mit 18 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am

Donnerstag,

den 20. März 1884,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schildberg, den 8. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

In der hiesigen Gemeinde ist die

Kantor- u. Schächterstelle

vakant. Jährliches Gehalt beträgt 750 Mark. Reisekosten werden nicht vergütigt und nur Inländer finden Berücksichtigung.

Der Synagogenvorstand zu Schokken.

Am 7. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

werden im Forst des

Dominium Nitsche bei Czempin

ca. 120 Stück Eichen- u. Rüstern-Nutzholz

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Der Förster **Peschke** in Vorwerk Constantinowo ist beauftragt, das Holz auf Verlangen vorher zu zeigen; auch wird an dem Terminstage an obengenanntem Vorwerk Jemand postirt sein, der den Weg zum Holzschlage angiebt.

Lehmann.

Grüne **Ostsee-Heringe** bei **J. Neukirch,** Wronkerstr. 18.

Ein fast noch neuer Herren-Maskenanzug ist zu verkaufen. Näheres Fort Grolman, 2. Rampe links, Stube 48.

Vorzügliches

Grätzer Bier,

50 Flaschen nur 3 M. 50 Pfg. bei **Michaelis Badt**, Schwersenz.

In der Gr. Grünower Forst sind kieferne Kanthölzer und Bretter verschiedener Dimensionen franco Bahnhof Falkenburg billigst abzugeben von **Hintz & Goebel, Falkenburg i. Pom.**

Beachtenswerth!



PILEPSIE

KRAMPF- ET NERVEN-LEIDENDE

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, PARIS.

L. Brüggemann in Görlitz, Besitzer von

Granit- und Basalt-Steinbrüchen.

Uebernahme von Steinmetz- und Steinsetzarbeiten. Comptoir in Görlitz, Hospitalstr. 18. Comptoir in Berlin, Görlitzer Bahnhof. Lager von Granit- und Basalt-Pflastersteinen jeder Sorte, Trottoirplatten, Bordschwellen, Treppenstufen, Basaltmosaiksteinen ꝛc. in Görlitz am Bahnhof, in Berlin am Görlitzer Bahnhof.

Ueberſicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Poſen am 23. Januar 1884.

Activa: Metallbeſtand Mark 582 000, Reichskaſſenſcheine M. 650, Noten anderer Banken M. 4800, Wechſel M. 4 580 530, Lombardforderungen M. 967 750, Sonſtige Aktiva M. 477 575.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reſervefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 352 500. Sonſtige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 39 390. An eine Kündigungsfriſt gebundene Verbindlichkeiten M. 1 189 690. Sonſtige Paſſiva M. 242 605. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechſel M. 563 280.

Die Direktion.

Mein zwiſchen Stadt u. Bahnhof gelegenes

Etabliſſement

(Alexanderpark),

beſtehend aus einem Wohnhaus mit Saal, Bühnenanbau u. 8 Zimmern, Schützenhaus mit Schießhalle, ſowie mit angrenz. 7 Mg. Gartenland, beabſichtige ich unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen oder auf 3 Jahre zu verpachten. Uebergabe 1. April.

Rogaſen, im Januar 1884.

Eduard Drechsler.

Für eine neu einzurichtende lebensfähige

Bierſtube

wird ein kautionsfähiger **Pächter** geſucht.

Adr. C. C. poſtlagernd.

Harzer Kanarienvögel

— Roller — von 9—15 M. empfehle zur geneigten Abnahme.

Bock,

Sparkaſſen-Rendant in Jauer.

Pianinos **Flügel, Harmoniums.** **20** M. monatl. Abzahl. ohne Anzahlung.

Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30.

Zur Frühjahrspflanzung.

2000 Stück gutgezogene Süßkirſchbäume in ſtarker Qualität, nur in edlen gangbaren Sorten, 7—8 Fuß Stammhöhe, 100 Stück mit Verpackung franko zur Bahn 60 Mk., 3000 Stück 3—4 Fuß hohe Ahornpflanzen, 100 Stück 3 Mark, hat abzugeben Baumſchulenbeſitzer

Briebsch

in Klein Bielau bei Seiferdau, Kreis Schweidnitz.

Werkzeugmaſchinen,

Drehbänke mit und ohne Leitſpindel, in allen Dimenſionen, auch zum Treten, **Bohrmaſchinen** für Handbetrieb und zum Treten, **Eiſenſcheeren, Lochſtanzen, Feldſchmieden, neu ſowie gebraucht,** hält ſtets vorräthig und offerirt zu außerordentlich billigen Preiſen.

J. Goldmann,

Berlin S., Wallſtraße 55.

Dr. Netsche's Einreibung betreffend.

Ew. Wohlgeb. die ergebene Mittheilung, daß Ihre Bräune-Einreibung in hieſiger Gemeinde zahlreiche Anwendung gefunden hat, ſelbſt in den ſchlimmſten Fällen wurden überraſchende Reſultate erzielt, dieſelbe ſollte in keiner Familie fehlen.

Gemeindevorſtand **Garke** in Tzſchernowitz b. Guben.

Dieſe Einreibung iſt zu beziehen aus der **Annen-Apotheke in Dresden,** auch werden auf Wunſch weitere Verkaufsſtellen errichtet.

Unſer diesjähriges großes

Samen-Verzeichniß

iſt erſchienen und wird gratis in der Exped. d. Bl. verabfolgt.

Hamburg, im Januar 1884.

Ernst & von Spreckelsen,

Samenhandlung.

Hierdurch zur Nachricht, daß mein Monteur **Gebhard** in **Grätz** zur Zt. mit Bohr- reſp. Brunnenarbeiten beſchäftigt iſt. Da Bohrgeräthe für ca. 200 Fuß Tiefe an Ort und Stelle, ſo wäre ich gern bereit, weitere Arbeiten in dortiger Gegend anzunehmen. Ich bitte daher Reflektanten um Aufgabe ihrer Adreſſe nach Berlin oder nach Grätz Boilleus Hotel od. an m. Monteur Gebhard in Grätz Hirths Gaſthof. Ich übernehme Erdbohrungen für jede Tiefe und Brunnenbauten für jede Leiſtungsfähigkeit. Beſprechung an Ort und Stelle koſtenlos.

Hermann Blasendorff,

Berlin SO.,

Skalitzerſtr. 104.

Fabr. von eiſ. Pumpen, Erdbohrwerkzeugen u. Windmotoren. Techn. Büreau für Brunnenbauten, Erdbohrungen u. Waſſeranlagen.

Thorwege, Grabgitter, Kronleuchter, ſchmiedeeiſerne Treppen, electr. Haustelegraphen, Nähmaſchinen-Reparatur. Geldſpinde. Bau Arbeit. Reparaturen aller Art bei

Otto Salomon,

Schloſſermeiſter.

Halbdorfſtr. Nr. 2.

Zur Anfertigung von **Damengarderobe,** in und außer dem Hauſe, empfehle mich den geehrten Damen als gewandte Schneiderin.

Frl. L. Werner,

Halbdorfſtr. 40, 4 Tr.

Balltoiletten werden geſchmackvoll nach neueſten Journalen arrangirt. Auch werden **Myrthenkränze** kleidſam nach neuſter Façon gewunden. **A. Retschlag,**

Markt 85 (Schloßſtr.-Ecke).

Aktenrepoſitorium zu kaufen geſucht durch **v. Drwęski u. Langner.**

Zur Errichtung und zum Betriebe einer Kartoffelſpiritus-Brennerei auf einem adeligen Gute in Ungarn, 6000 Joch beſten Kartoffel-Bodens, wird ein fachkundiger

Unternehmer mit Kapital,

unter für denſelben günſtigen Bedingungen, geſucht. Wegen näherer Auskunft wende man ſich an Herrn **Alfred Roſenthal,** Akademiegaſſe Nr. 16, Budapeſt.

4500 Mark

werden auf ein hieſiges Grundſtück geſucht. Offerten unter S. 36 Expedition der Poſener Zeitung erbeten.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,

Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.

6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Huſte nicht

Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn Viele bezahlen leider einen vernachläſſigten Huſten mit dem Leben. Das nun ſeit 23 Jahren wirkſamſte **Hausmittel** gegen Huſten, Heiſerkeit, Katarrh, Verſchleimung, überhaupt gegen alle Beſchwerden der Athmungsorgane, iſt der **L. W. Eger'ſche Fenchelhonig,** von dem jede Flaſche zum Zeichen der Echtheit Siegel, Namenszug und die im Glaſe eingebrannte Firma von **L. W. Egers in Breslau** trägt. Derſelbe iſt in **Poſen** bei **S. Alexander,** St. Martinſtr. 62; in **Gneſen** bei **Rudolph Kietzmann;** in **Liſſa** bei **S. G. Schubert;** in **Schmiegel** bei **Oskar Bothe nur allein** zu haben.

Ulmer Münſter-Bau-Looſe,

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 ꝛc. ſind à Mk. 4,00, für Auswärtige a M. 4,15 in der Exped. d. Poſ. Ztg zu haben.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Am Sonnabend, den 9. Februar cr., von Vormittags 11 Uhr ab, wird im Bureau hieſiger Oberförſterei die Eichen-Rinde, welche im Schlage 24 a b event. 14 d und 18 a des Schutzbezirks **Seelhorſt** ca. 350 Ctr. von ca. 30jährigen Stockausſchlägen im künftigen Frühjahr geſchält werden ſoll, an den Meiſtbietenden verkauft werden.

Die Oberförſterei Buchwerder liegt 1 Stunde vom Bahnhof Neutomiſchel, der Belauf Seelhorſt 1 Stunde vom Bahnhof Buk der Märkiſch-Poſener Eiſenbahn.

Buchwerder, den 22. Januar 1884.

Der Königliche Oberförſter.

Halbe 3. Etage, St. Martin 40, verſetzungshalber ſofort zu **vermiethen** für 600 Mk.

St. Martin 4

iſt eine Wohnung für 240 Mark ſofort zu vermiethen.

Fiſcherei 5|6

ſind Mittelwohnungen von 3 und 4 Zimmern per 1. April c. z. verm.

---

1 große Keller-Werkſtatt,

Kopernikusſtr. Nr. 2,

iſt **ſofort** oder vom **1. April** zu vermiethen.

Die Wohnung des Herrn Oberlandes-Gerichts-Rath **Joesten,** Wilhelmsſtr. 17, 2 Tr., beſtehend aus 3 Zimmern und Kabinet, ſoll vom 1. April c. ab **unmöblirt,** event. mit Küche u. Zubehör, vermiethet werden. Näheres zu erfahren in der Expedition der Poſener Zeitung.

Ein unverh. deutſch. ſelbſtthätiger

Gärtner,

der auch zur Wirthſchaft verwandt wird, zu ſofort oder 15. Febr. geſucht. Gehalt 180 M., fr. Station ohne Wäſche.

Niemieczkowo bei Samter.

Geſucht für ein Dominium

ein Gärtner,

der im Stande iſt Kaution zu beſtellen. Offerten ſind zu richten an die **deutſche Handelsgeſellſchaft, Bromberg.**

Einen beider Landesſprachen mächtigen, energiſchen

2. Beamten,

der ſeine Tüchtigkeit nachweiſen kann, ſucht per ſofort

Dom. Brześć

pr. Jerzyce, Kr. Inowrazlaw.

Einige **Lehrmädchen**

ſucht das Putzgeſchäft von

J. Perlinska,

10. Waſſerſtr. 10.

Zabikowo bei Schroda

ſucht zum 1. April einen ev., der polniſchen Sprache mächtigen, unverheiratheten

Wirthſchaftsbeamten.

Gehalt 120 Thlr.

Conditorei-Verkäuferin!

Ein anſtändiges, junges Mädchen, das ſchon in Konditoreien dieſem Poſten vorgeſtanden, findet per 1. Februar bei uns Stellung. Um Einſendung der Zeugniſſe ſowie Photographie werden Reflektantinnen erſucht.

Gebr. Pünchera,

Konditoren, Thorn.

Sprit-Fabrik.

Wir ſuchen zum ſofortigen Eintritt einen

Inſpektor,

der in größeren Sprit-Fabriken Stellung gehabt hat.

Danziger Spritfabrik,

Danzig.

Ein deutſches Stubenmädchen, welches Schneiderei und Maſchinenähen kann, empfiehlt Frau **Szulczewska,** Fiſcherei Nr. 25, II.

Suche per 1. April Stelle als Fiſcher m. Fam. auf e. Domin. Habe eigene Geräthſchaften. Ev. würde Pachtung übernehmen.

F. Chrzanowski,

Hummer b. Santomiſchel.

Ein verh. Kutſcher kann ſich ſofort meld. b. **F. Klein,** Kanonenpl. 4.

Ein älterer **ev. Hauslehrer, muſ.,** der mit Erfolg f. d. mittleren Kl. des Gymn. vorbereitet hat und die beſten Zeugniſſe beſitzt, ſucht Stellung unter: D. W. poſtlagernd Malitſch bei Brechelshof in Niederſchl.

Wirthinnen zur Stütze, ſowie Wirthſchafterinnen, Nätherinnen, die fein plätten, empf. **Anders,** Mühlenſtr. 26.

Gepr. Kindergärtn., Buffetmädchen, Stubenmädch., Köche Haushälter empf. **König,** St. Martin 38 I.

Eine geſunde **Amme** wird geſucht. Näh. in Zigarrengeſchäft, Markt 91.

Ein älterer, durchaus praktiſcher und intelligenter, deutſcher

Landwirth,

wünſcht Umſtände halber zum 1. Juli 1884 eine andere **ſelbſtändige Verwaltung** eines größeren Gutes mit ſtarkem Kartoffel- oder Rübenbau zu übernehmen. Gefl. Offerten sub E. K. poſtlagernd Parchanie, Kreis Inowrazlaw, **vor dem 1. April cr.** erbeten.

Einen mit der Eiſenbranche vertrauten, beider Landesſprachen mächtigen **Verkäufer** ſucht.

Pincus Cohns Sohn,

Samter.

Ein unverheiratheter **Haushälter,** mit guten Zeugniſſen, eignet ſich für jedes Geſchäft, ſucht Stellung ſofort oder zum 1. Februar.

R. Buchwald, Gr. Gerberſtr. 39, 2 Tr.

Dom. Chludowo bei Poſen ſucht zum 1. April c. reſp. früher

einen nüchternen zuverläſſigen

Kuhmeister.

Ein tüchtiger

Müller,

der auch im Baufach bewandert iſt, ſucht zum 1. April cr. oder p. ſof. eine Stelle als Werkführer. Derſelbe kann auf Verlangen auch Kaution ſtellen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Poſn. Ztg.

Einen Lehrling

ſucht zum 1. April Dom. **Marienrode** bei Murow. Goslin.

Geſucht zum 1. April ein verh. deutſcher

Wirthſchafter

mit kl. Familie für ein Gut von 1300 Mg., unter d. Prinzipal ſtehd., bei 450 M. Gehalt u. fr. Station. Abſchr. d. Zeugn. an die Exp. d. Z. unter **A. M.** zu ſenden.

Für ein flottes Deſtillations-Detail-Geſchäft wird per 1. April oder ſofort ein

Verkäufer u. Lehrling,

nur chriſtlicher Konfeſſion geſucht. Unter N. N. in dieſer Zeitung.

Ein leiſtungsfähiges holländiſches Haus in Rothkohl u. ſ. w. ſucht einen mit der Kundſchaft bekannten

Vertreter.

Fr.-Off. an **K. Wagenaar** in Broek op Langendyk (Holland.)

Ein gut empfohlener, unverh.

Käſer

oder **Käſerin** findet zum 1. März in Krolikowo bei Retkowo Stellung. Gehalt 300 Mark.

Ein verh. evang.

Wirthſchafts-Inſpector,

23 Jahr beim Fach, ſucht per ſofort oder 1. April cr. Stellung, am liebſten ſelbſtſtändig. Zeugniſſe wie beſte Empfehlungen ſtehen zur Seite. Gefl. Offerten erbitte unter **E. S. 99** in der Exped. dieſer Zeitung.

Ein deutſcher, der polniſchen Sprache mächtiger, verheiratheter

Forſtaufſeher

wird zum 1. April d. J. geſucht. Perſönliche Vorſtellung erwünſcht.

Wonſowo Forſthaus, den 21. Januar 1884.

Die Forſtverwaltung.

Im Tempel der iſr. Brüdergemeinde.

Sonnabend, den 26. Januar c., Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienſt und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unſerer älteſten Tochter **Margarethe** mit dem Königlichen Forſt-Aſſeſſor Herrn **Bernhard Ziesmer** beehren ſich anzuzeigen

Marienrode, den 20. Januar 1884.

Hermann Luther und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Luther,** Tochter des Gutsbeſitzers Herrn **Hermann Luther** und Frau **Marie** geb. **von Laer** auf Marienrode beehre ich mich anzuzeigen.

Forſthaus Eichenau, den 20. Januar 1884.

Bernhard Ziesmer,

Königl. Forſt-Aſſeſſor.

Die Verlobung unſerer Tochter **Eliſe Bromberger** mit Herrn **Joſeph Freund** in Breslau beehren wir uns hierdurch ergebenſt anzuzeigen.

Poſen, den 24. Januar 1884.

S. Blumberg und Frau.

Eliſe Bromberger,
Joſeph Freund,
Verlobte.

Poſen. Breslau.

Am 24. d. M., früh 2 Uhr, ſtarb meine geliebte Frau **Johanna Welke** geb. **Zeſchke** nach ſchwerem und langem Leiden im Alter von 30 Jahren. Dieſe traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um ſtilles Beileid.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr, von Jerzyce (Mulackshauſen) aus ſtatt.

R. Welke und Tochter.

Heirath. Für 2 Damen mit einem Baarvermögen von 30,000 M. bis 900,000 M. werden paſſende Bewerber geſucht. Reflektanten wollen ſich sub J. 281. an **G. L. Daube u. Co. Berlin** W. wenden.

Warne hiermit, der Frau **Anna Schulz,** geb. **Hoffmann,** auf meinen Namen Geld oder Geldwerth zu borgen, da ich für Nichts aufkomme. **Adolph Schulz.**

Schmiegel, d. 8. Jan. 1884.

Handwerker-Verein.

Montag den 28. Jan., Abds. 8 Uhr

Generalverſammlung

Tagesordnung:

1) Erſtattung des Jahresberichts pro 1883 und Rechnungslegung.
2) Feſtſtellung des Etats pro 1884.
3) Vorſtandswahl.
4) Anträge und Beſchwerden der Mitglieder.

Vorbeſprechung

über die Vorſtandswahl

Freitag, d. 25. d. M. Ab. 8 Uhr.

Volksliedertafel.

Sonnabend, den 26. d. M., Ab. 8 Uhr, in **Taubers Lokal, Alter Bahnhof:**

Tanzkränzchen.

Nichtmitglieder zahlen 75 Pf.

Looſe

des Vereins für Kinderheilſtätten an den deutſchen Seeküſten, Zieh. am 15. März 1884, ſind à 1,10 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,25 M. in der Exped. der Poſ. Ztg. zu haben.

Sichere Exiſtenz.

Ein ſeit Jahren mit Erfolg betriebenes hochelegant eingerichtetes rentables **Cigarren-Geſchäft,** im Mittelpunkt und feinſter Gegend einer Stadt von über 36,000 Einwohner, viel Militär ꝛc., zum Engros-Geſchäft vorzüglich geeignet, iſt unter günſtigen Bedingungen zu verkaufen. Offert. unter **J. R.** nimmt die Exp. der Poſ. Ztg. entgegen.

---

100 Mark Belohnung

Demjenigen, der mir die Perſon welche verleumderiſche Gerüchte über mein Geſchäft verbreitet hat, nachweiſt, daß ich dieſelbe gerichtlich belangen kann.

G. Stein,

Fleiſchermeiſter.

Eisbeine.

Heute ff. Eisbeine, guten kräftigen Mittagstiſch im Abonnement. **Täglich** ff. Zrazy und Flaki, friſch. **Stamm-Frühſtück und Stamm-Abendbrod, à 30 Pf. Feinſtes Bier,** ſtets friſch vom Faß, **ohne Apparat.**

Feldſchloß-Bierhalle, Mühlenſtraße.

Concert Joachim

Montag, den 28. Januar, Abends 7½ Uhr.

Programm wie bekannt.

Billets à 3 M. und à 1,50 bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Stadt-Theater in Poſen.

Freitag, den 25. Januar 1884:

Erſte Opern-Vorſtellung

mit Benutzung der neu angeſchafften tiefgeſtimmten Inſtrumente.

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Sonnabend, den 26 Januar 1884:

Der Schriftſtellertag.

S. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 25. Januar c.:

Große Vorſtellung.

Erſtes Auftreten der engliſchen Velozipeden-Geſellſchaft **Lettini,** (3 Damen, 1 Herr, 1 Knabe), und der ungariſchen Chanſonette Frl. Clotilde v. Merry, Auftreten des Damenkomikers Herrn Fechner mit Frl. Mätzler, des Schnellmalers Herrn Wbigelt, Taubenkönigin Miß Lizzie, Koſtümſängerin Frl. Proſchinsky, des Komikers Herrn Hirſchberg und der Jongleurin Miß Ellin.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Rappaport mit Hrn. Kaufmann J. Schwerin in Berlin. Frl. Valeria Cohn in Bad Ems mit Hrn. David Cohn in Berlin. Frl. Klara Wolle in Charlottenburg mit Hrn. Siegmund Engel in Naugard. Frl. Friederike Wieſenthal in Leipzig mit Herrn Kaufmann Max Loewenthal in Altenburg. Frl. Klara Gamlin mit Herrn Kaufmann Guſtav Möhring in Loburg. Frl. Marie von Griesheim in Ehrenbreitenſtein mit Hrn. Premier-Lieutenant Bogislav Graf von Schwerin in Berlin.

Verehelicht: Hr. Louis Pakuſcher mit Frl. Johanna Warſchauer in Berlin. Hr. Major a. D. Roemer mit Frl. Martha Hoffmann in Oppeln.

Geboren: Ein Sohn: Herr Karl Koch in Düſſeldorf. — Eine Tochter: Hrn. Hermann Loepert in Berlin. Hrn. P. Wichler in Berlin. Hrn. Dr. Hentſchel in Salzwedel. Hrn. Reiſeprediger Wegeli in Stettin.

Geſtorben: Hrn. Karl Praetorius Sohn Fritz in Berlin. Frau Auguſte Kühlſtein, geb. Lehmann in Berlin. Verwittw. Frau Friederike Jonas, geb. Wolff in Berlin. Frau Joſephine Blumenthal, geb. Rudel in Berlin. Hrn. Rudolf Herbing Tochter Elſe in Berlin. Verwittw. Frau Amtmann Auguſte Tappenbeck, geb. Rietert in Berlin. Hr. früh. Kaufmann und Nutzholzhändler G. W. Hirſch in Berlin. Frau Antonie Alter, geb. Schönichen in Frankfurt a. O. Hrn. Archivrath Dr. Ernſt Friedländer Tochter Dorothea in Berlin. Hr. Ingenieur Nikolaus Wilhelm Grote in Hannover. Frau Luiſe Fiſcher, geb. Fritſch in Groß-Strehlitz O./S. Hr. kgl. Major a. D. Felix von Gübler in Magdeburg. Hr. Hauptmann u. Batteriechef im heſſ. Feld-Art.-Rgt. Nr. 11, Konſtanz Schmölder in Spezia b. Genua. Hr. Kand. Theol. Friedrich Räthjen in Neu-Ruppin.

Für die Inſerate mit Ausnahme des Sprechſaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röſtel) in Poſen.